

Werfels jugendliche Umtriebe

Der Abituriententag als autobiographischer Roman

Hartmut Binder

I. Voraussetzungen

Peter Stephan Jungk hat vermutet, Franz Werfel sei möglicherweise durch eine Wiederbegegnung mit seinen Jugendfreunden Willy Haas und Ernst Deutsch, die Anfang 1926 in Berlin stattfand, zur Niederschrift des *Abituriententags* veranlaßt worden¹, und Alma Mahler-Werfel hält es für denkbar, daß Lebenserinnerungen, die Hermann Sudermann im Sommer 1927 zum besten gab, eine Quelle der Inspiration gewesen sein könnten.² Als Anregung für die Konzeption dieser Schülersgeschichte kommen jedoch auch die sogenannten Kollegentage in Frage, die sich für die Generation der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geborenen Prager Autoren seit der Zeit des Ersten Weltkriegs zu Jubiläumsfeiern auszuwachsen begannen und in einigen Fällen nicht ohne literarische Folgen geblieben sind.

Dies trifft beispielsweise auf das Klassentreffen zu, das die Abiturienten, die 1898 das Graben-Gymnasium verlassen hatten, 1923 in Prag ausrichteten. Unter den Teilnehmern befand sich nämlich der Schriftsteller Paul Leppin (1878-1945), der das Ereignis in einem Feuilleton festgehalten hat. Er beschreibt in diesem Beitrag einzelne Mitschüler und deren berufliche Erfolge, denen er sein eigenes Leben als neurasthenischer Postbeamter gegenüberstellt, der es zu nichts gebracht habe.³

Größere Wellen schlug ein anderes Jubiläum: Im Jahr 1890 schrieb Oskar Kraus (1872-1942), der ebenfalls das Graben-Gymnasium durchlaufen hatte, das für vier Jahre auch Werfel in seinen Mauern sah, für die Maturakneipe seines Jahrgangs eine in homerischen Hexametern einhergehende *Ilias-Travestie*, in deren Mittelpunkt der Geschichtslehrer der Klasse, Josef Seidl, und die Streiche standen, die man ihm gespielt

¹ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, Frankfurt/M. 1987, S.175.

² Alma-Mahler Werfel: Mein Leben, Frankfurt/M. 1963, S.179. (Sudermann war in seiner Jugend wie der im Abituriententag des Mordes angeklagte Franz Adler eine Zeitlang Rätselerfinder für Zeitungen und Zeitschriften gewesen.) Da die Niederschrift des Romans schon im Februar und März 1927 erfolgte, können freilich Sudermanns Erinnerungen nicht den Anstoß zur Konzeption gegeben haben, sondern höchstens nachträglich im Manuskript berücksichtigt worden sein, vgl. die bibliographische Notiz in: Franz Werfel: Der Abituriententag. Die Geschichte einer Jugendschuld, (hrsg. von Knut Beck), Frankfurt/M. 1990, S.177. (Fortan als A zitiert.)

³ Paul Leppin: Kollegentag, in: P.L.: Alt-Prager Spaziergänge, hrsg. von Dirk Hoffmann, Ravensburg 1990, S.75-77 (Erstdruck: Prager Tagblatt 48, Nr.266, 14.XI.1923).

hatte. Das kleine Werk erregte Aufsehen und erschien ein Jahr später unter dem Titel *Die Meyriade* in einer preiswerten Reclamausgabe, die weite Verbreitung fand.⁴

In seinem Feuilleton »Die Meyeriade«, das 1920 als Teil seines Buches »Die Abenteuer in Prag« erschien, hat Egon Erwin Kisch, der seit Jahren mit Werfel eng befreundet war, die „Charakteristik“ der „im Epos“ besungenen Helden „mit ihren nachmaligen Schicksalen“ verglichen und in diesem Zusammenhang ausdrücklich bedauert, daß sich Kraus, der seit 1916 Ordinarius für Philosophie an der Prager deutschen Universität und ein herausragender Kenner Franz Brentanos war⁵, ausschließlich der Wissenschaft widme, seinem Opus also keine Odyssee mehr zugefügt habe.⁶ Offenbar angeregt durch diesen Beitrag und aus Anlaß des fünfunddreißigsten Gedenktags der überstandenen Maturitätsprüfung hat Kraus dann doch noch einmal zur spitzen Feder der Parodie gegriffen: »Der Meyriade fünfundzwanzigster Gesang« erschien 1926 in dem von Paul Nettel herausgegebenen Alt-Prager Almanach, in dem der selige Professor Meyer „von seinem himmlischen Observatorium aus“ berichtet, was aus seinen Zöglingen inzwischen geworden ist.⁷

Die innere Verwandtschaft mit Werfels im darauffolgenden Jahr entstandenen *Abituriententag* ist offensichtlich, und das nicht nur, weil an zwei Stellen auf die Voßsche Homer-Übersetzung angespielt wird, die Kraus zur Grundlage seiner Darstellung gemacht hatte.⁸ Werfel konfrontiert vielmehr, wie er selbst in seiner Einleitung zur amerikanischen Ausgabe des Romans formuliert, „die verschiedenartigsten Persönlichkeiten in ihrer Vollreife mit sich selbst als jungen Bengeln“⁹, ein gleichsam durch die Sache selbst suggeriertes Darstellungsprinzip, das deswegen sowohl den Artikeln Lepins und Kischs ähnelt als auch dem fünfundzwanzigsten Gesang der »Meyriade«. Im zweiten Kapitel liefert er überdies eine Parodie auf seinen Klassenvorstand Karl Kyovsky (1855-1923), die erläutern hilft, warum er in seiner 1921 entstandenen autobiographischen Skizze die »Erinnerung an eine schrullig-verschrobenen Lehrerfigur«¹⁰

⁴ Oskar Kraus: *Meyrias. Die Meyriade. Humoristisches Epos aus dem Gymnasialleben*, Leipzig 1891.

⁵ Vgl. Anonym: Prof. Oscar Kraus 60 Jahre, in: *Prager Presse* 12, Nr. 172 (24. VI. 1932), S. 6.

⁶ Egon Erwin Kisch: *Aus Prager Gassen und Nächten. Prager Kinder. Die Abenteuer in Prag*, Berlin und Weimar 1968, S. 406.

⁷ Oskar Kraus: *Der Meyriade fünfundzwanzigster Gesang. Nach 35 Jahren*, in: *Alt-Prager Almanach*, hrsg. von Paul Nettel, Prag 1926, S. 184-196, Zitat S. 184.

⁸ A S. 36: „Dann aber erhob man die Hände zu einem mäßig leckeren Male.“ S. 38: „und alle vereinte der vielbedeutende Name »Kio.«“

⁹ A S. 177 (Anhang).

¹⁰ Daß dies keine leere Phrase war, erhellt aus dem Umstand, daß Werfel diesem „verehrten Lehrer“ ein Exemplar seines »Weltfreunds« „in dankbarer Erinnerung“ dediziert hat. Die auf den 22. Dezember 1911 datierte handschriftliche Widmung ist mit „Werfel“ unterschrieben, wahrscheinlich weil Kyovsky den Namen seines Zöglings in dieser Weise auszusprechen pflegte, vgl. Kurt Krolop: *Zu den Erinnerungen Anna Lichtensterns an Franz Kafka*, in: *Germanistica Pragensia* 5 (1968), S. 59.

als einzigen Gewinn bezeichnet hatte, den er seiner Gymnasialbildung verdanke¹¹: Kyovsky, der im Roman unter seinem Spitznamen Kio in Erscheinung tritt, war ihm der „Inbegriff des altösterreichischen Menschen und Beamten“¹², eine Verkörperung der „Reichsidee“, die der Donaumonarchie zugrunde lag¹³; deswegen ist es folgerichtig, daß Kyovskys literarisches Abbild im *Abituriententag* im November 1914 stirbt¹⁴, als sich in den militärischen Niederlagen des k. u. k. Heeres das Ende des Vielvölkerstaats abzuzeichnen begann. Daß Werfel mit seiner Darstellung die Persönlichkeit Kyovskys getroffen hatte, wird durch das Zeugnis Dritter bestätigt, die freilich zugleich weniger-idealisiert davon sprechen, die Weltanschauung dieses Lehrers habe in der Auffassung gegipfelt, „daß der Mensch einzig und allein dazu geboren sei, um Ge- und Verbote zu befolgen“.¹⁵

Werfel selbst hat mindestens einen der Kollegentage besucht, die von seinem Jahrgang veranstaltet wurden. Es läßt sich nämlich belegen, daß er im Dezember 1919 in Prag im Kreis seiner Mitschüler des zehnjährigen Bestehens seines Abiturs gedachte, wobei er die Festrede zu halten hatte.¹⁶ Dabei hatte er, der sowohl aufgrund seiner 1912 erfolgten Übersiedlung nach Leipzig als auch wegen der Kriegsergebnisse den Kontakt zu fast allen Klassenkameraden verloren hatte, die Möglichkeit, die Entwicklung zu studieren, die diese zwischenzeitlich genommen hatten. Solche Beobachtung muß freilich unter einer ganz bestimmten Optik erfolgt sein: Schon vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich Werfel von seinem Prager Frühwerk zu distanzieren begonnen, eine Entwicklung, die aufgrund der Kriegsergebnisse und seiner Liebe zu der evangelischen Krankenschwester Gertrud Spirk weiter an Boden gewann. Nachdem er Ende 1917 in Wien eine Liaison mit Alma Mahler eingegangen war, wurde unter ihrem Einfluß die schon bestehende Abneigung gegen seine Jugendjahre so stark, daß er seiner Heimatstadt, die ihm jetzt ganz unbewohnbar schien, vollkommen entfremdete.¹⁷ Als er sich auf dem Klassentreffen des Jahres 1919 seiner Vergangenheit gegenübergestellt sah, mußten ihm die Gefährten seiner Jugend verständlicherweise in besonders kritischer Beleuchtung erscheinen. Welcher äußere Anlaß und welche psychischen Prozesse dann aber schließlich dafür verantwortlich waren, daß er sich Jahre später zu einer größeren

¹¹ Franz Werfel: Autobiographische Skizze, in: F.W.: Zwischen Oben und Unten. Prosa, Tagebücher, Aphorismen, Literarische Nachträge. Aus den Nachlaß hrsg. von Adolf D. Klarmann, München, Wien, 1975, S.701. (Fortan als ZOU zitiert.)

¹² A S.41.

¹³ A S.178 (Anhang).

¹⁴ A S.49.

¹⁵ Anna Lichtenstern: Was Franz Kafka für die deutsche Nachkriegsliteratur voraussah. Eine Prager Erinnerung, in: Die Wahrheit 8, Nr.15/16 (1.IX.1929), S.5.

¹⁶ Vgl. Franz Werfel an Alma Mahler am 4. Dezember 1919, in: Das Franz Werfel Buch, hrsg. von Peter Stephan Jungk, Frankfurt/M. 1986, S.422.

¹⁷ Vgl. die beiden undatierten Briefe Werfels an Alma aus dem Jahr 1919, in: Das Franz Werfel Buch, S.417f.

autobiographischen Darstellung gedrängt sah, in der er dieser veränderten Bewertung seiner Prager Anfänge Raum gab, sind freilich unbekannt.

Auf jeden Fall erscheint unter diesen Voraussetzungen eine genetisch-quellenmäßige Untersuchung des Romans verlockend. Eine solche Darstellung ist allerdings nur annäherungsweise durchzuführen, weil über Werfels Frühzeit lediglich wenige und nicht sehr ins Einzelne gehende Quellen erhalten sind, bei denen es sich meist um viele Jahre später formulierte Erinnerungen handelt, die naturgemäß an Genauigkeit, besonders im Blick auf die absolute Chronologie der berichteten Ereignisse, sehr zu wünschen übrig lassen. Eine Analyse des im *Abituriententag* verwendeten autobiographischen Materials wird jedoch zusätzlich durch die Art und Weise erschwert, in der Werfel von den Erfahrungen seiner Jugend Gebrauch macht. Diese finden sich in der Binnenerzählung des Romans, die von folgender Rahmenhandlung umgeben ist: Der Untersuchungsrichter Ernst Sebastian glaubt bei der Vernehmung eines Verdächtigen einen ehemaligen Klassenkameraden vor sich zu haben. Als er am Abend dieses Tages auf einem Abituriententag nach fünfundzwanzig Jahren seinen Klassenkameraden wiederbegegnet, wird die Vergangenheit derart lebendig, daß sich seine Schulerinnerungen in eruptiv aufsteigenden inneren Bildern vergegenwärtigen, die er in der darauffolgenden Nacht spontan zu Papier bringt. In dieser Niederschrift wird von Sebastians Erlebnissen in der Sexta und Septima eines Gymnasiums erzählt. Nähere Betrachtung zeigt, daß Werfel vor und nach diesem Lebensabschnitt liegende Gegebenheiten in die beiden Schuljahre verpflanzt hat, die den Gegenstandsbereich dieser Binnenerzählung bilden.

Lehrreich in diesem Zusammenhang ist zunächst der Beginn des zweiten, noch dem Rahmen zuzurechnenden Kapitels, in dem der Verlauf des Klassentreffens beschrieben wird. Ein Abiturientenbild wandert von Hand zu Hand, auf dem „die in drei Schichten hockenden, sitzenden, stehenden jungen Leute“ sich um den natürlich im Mittelpunkt angesiedelten Klassenvorstand Kio gruppieren, der „mit soldatischem Ingrim die Unterlippe kaut“:

„Alle Gestalten dieser gealterten Photographie hatten durch die Zeit etwas Lächerliches bekommen. Entweder wuchsen sie langstielig aus ihren Kleidern heraus oder sie waren in dem Übermaß der sie bergenden Anzüge sitzen geblieben wie gewisse Kuchen. Die verwegenen Kopfbedeckungen belebten die Reihen: Bäurische Hüte, Sportkappen, Marinemützen. Ein unternehmendes Köpfchen trug sogar einen steifen Paradehut, Melone oder Dohle genannt. Und fünfundzwanzig Jahre lang hatte sich der Fingereindruck auf den Bild erhalten, der in jener verschollenen Stunde die Ebenmäßigkeit dieser Melone verunziert hat.“¹⁸

¹⁸ A S.20.

Photos von Maturanten aus der Zeit der Donaumonarchie sind allerdings anders aufgebaut: Abgesehen davon, daß es ganz undenkbar gewesen wäre, bei solchem Anlaß Hüte oder gar Mützen zu tragen, sind die Absolventen immer einzeln aufgenommen und dann nachträglich auf einer großformatigen Unterlage aus Pappe arrangiert worden, selbstverständlich zusammen mit allen Lehrern, die an der Klasse unterrichtet hatten. Werfel beschreibt demnach kein Abiturbild, sondern ein Klassenphoto aus den Jahren der Pubertät, wo der unterschiedliche Reifungsgrad der Zöglinge in der Tat die von ihm beschriebenen körperlichen Erscheinungsbilder hervorzubringen pflegt.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß Werfel, als er die angeführte Passage formulierte, das Photo vor sich oder in genauer Erinnerung hatte, das in dieser Untersuchung als Abbildung 1 wiedergegeben wird. Für diese Vermutung spricht das tatsächlich beeindruckende, wirklich außergewöhnliche Sortiment unterschiedlicher Kopfbedeckungen, das darauf zu erkennen ist. Außerdem entspricht die Darstellung, die Sebastian von dem wildfremden Jungen gibt, der er selbst einmal gewesen war, dem Standort und der Körperhaltung des abgelichteten Schülers Werfel: Sebastian entdeckt sich in der dritten Reihe oberhalb des Klassenvorstands und findet sich mit der schiefen Haltung des Kopfes, der deutlichen Blässe der Wangen und der allzu spitzen Nase „reichlich unsympathisch“.¹⁹ Tatsächlich ist Werfel auf der Vorlage in der obersten Reihe als zweiter von links mit einer auffälligen Schräglage des Kopfes zu sehen.²⁰ Dieses Bild wurde irgendwann zu Anfang des fünften Schuljahrs aufgenommen, also höchstwahrscheinlich im Herbst 1905²¹, und liegt somit weit außerhalb des vom Roman abgedeckten fiktiven Zeitabschnitts. In etwas anderer Weise gilt dies auch von der während des Kollegentags gemachten Aussage, einer der sechs zwischenzeitlich verstorbenen Kollegen sei an Schwindsucht zugrunde gegangen²², denn Werfel denkt hier

¹⁹ A S.21.

²⁰ Das Photo wurde veröffentlicht in: Prager Tagblatt 56, Nr.282 (4.XII.1931), S.3, und zwar anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Prager Stephans-Gymnasiums. Die Bildlegende identifiziert unter der Überschrift »Die Sexta 1905« Werfel und einige seiner Klassenkameraden und weist ausdrücklich auf den »Abituriententag« hin.

²¹ Die Bildlegende der im Prager Tagblatt erschienenen Reproduktion behauptet, daß es sich um die Sexta, also um Worfels sechstes Schuljahr gehandelt habe, das ins Jahr 1906/07 fiel, datiert aber auf 1905, wodurch eine chronologische Unstimmigkeit entsteht. Da unter den von der Redaktion identifizierten Klassenkameraden Worfels auch der spätere Schauspieler Heinrich Saar genannt wird, muß es sich um die Quinta gehandelt haben, denn allein in dieser Klasse war Saar Worfels Mitschüler, vgl. »Fünfundzwanzigster Jahresbericht über das K.K.Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag, Neustadt, Stephansgasse für das Schuljahr 1905-1906«, Prag 1906, S.35. Abweichend vom heutigen Gebrauch wurden die acht Gymnasialjahre in der Donaumonarchie mit lateinischen Ordinalzahlen von unten nach oben durchgezählt, so daß die Prima die erste, die Oktava die achte (die Abitursklasse) meinte.

²² A S.35.

mit Sicherheit an seinen Freund Georg Weber²³, der aber lediglich im Graben-Gymnasium, also bis zum Sommer 1904, sein Klassenkamerad war.

Andererseits hat Werfel im *Abituriententag* Geschehnisse in der Septima angesiedelt, die sich in Wirklichkeit erst zugetragen haben, nachdem er das Gymnasium bereits verlassen hatte. Die spiritistischen Sitzungen, die im Roman veranstaltet werden, hat es zwar tatsächlich gegeben, sie können aber keineswegs auf das Schuljahr 1907/08 beschränkt gewesen sein. Entweder sie haben überhaupt erst Jahre später stattgefunden oder sich, falls man annehmen will, daß man sich dieser Unterhaltung über Jahre hin befleißigte, doch zumindest bis zum Frühjahr 1910 hingezogen.²⁴ Diese Zusammenkünfte liegen also auf alle Fälle mindestens teilweise außerhalb Wurfels Schulzeit, die im Juli 1909 endete. Er hat autobiographische Gegebenheiten, die sich über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren erstreckten, gleichsam ineinandergeschoben und als Ereignisse zweier Schuljahre ausgegeben.

II. FIGUREN

Werfel setzt sich in seinem Roman nicht allein über die absolute Chronologie der von ihm verarbeiteten lebensgeschichtlichen Ereignisse hinweg, sondern er verfährt auch mit der Figurenzeichnung vergleichsweise freizügig. Die fiktiven Gestalten in *Abituriententag* sind als Individuen weder getreue Abbilder seiner selbst noch seiner Klassenkameraden und Freunde. Es ist also nur bedingt möglich, einzelne Romanfiguren mit wirklichen Personen zur Deckung zu bringen.²⁵ Es ist deswegen mißverständlich, wenn Willy Haas einmal äußert, Werfel habe, wie jeder Erzähler, „nach Modellen gearbeitet“, so daß es ihm, Haas, nicht schwer gefallen sei, sich in dieser oder jener Erzählfigur wiederzuerkennen.²⁶ Denn die Klassenkameraden Sebastians verdanken sich zwar realen Vorbildern, jedoch so, daß jeweils mehrere Freunde Wurfels zur Ausprägung eines fiktiven Charakters beigetragen haben. Durch eine Namensgebung, die

²³ Franz Werfel: Erguß und Beichte, in: ZOU S.693.

²⁴ Am 11. Mai [1910] schrieb Werfel an Max Brod: „Sehr geehrter Herr Doktor! Um den Spiritismus nicht ganz einschlafen zu lassen, haben wir für heute Abend den Keller im Kaffee »Arco« besorgt und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie kämen und auch die andern Herren benachrichtigen.“ Werfel hat sein Schreiben auf den 11.V. datiert. Obwohl der Poststempel nicht mit letzter Sicherheit entzifferbar ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es aus dem Jahr 1910 stammt: Im Kontext erwähnt er nämlich die ostjüdische Theatertruppe, die im Mai 1910 im Prager Café Savoy gastierte. (Die Postkarte wird mit freundlicher Erlaubnis des Deutschen Literaturarchivs Marbach/N. angeführt, wo sie verwahrt wird.)

²⁵ Vgl. auch Franz Werfel: Darf der Dichter in seinem Werk Privatpersonen porträtieren?, in: ZOU S.596: „Es gibt also keine Ebenbilder. [...] Das Wesen des Machwerks aber ist die gesetzlose Zusammenklitterung von beobachteten Zügen an Menschen und Dingen.“ (Der kleine Text entstand während der Niederschrift des »Abituriententags«.)

²⁶ Willy Haas: Legende einer Freundschaft. Briefe kamen dann nicht mehr, in: Die Welt vom 25.VIII.1955.

keine Rückschlüsse auf die gemeinten Freunde zuläßt, hat Werfel zusätzlich dafür gesorgt, daß die in seinem Roman porträtierten Kameraden unerkannt blieben und nicht in der literarischen Öffentlichkeit bloßgestellt werden konnten.²⁷

So erinnert Sebastians Mischüler Bland zwar an Willy Haas, ist jedoch zugleich mit Besonderheiten von Ernst Polak und Franz Janowitz ausgestattet worden, die ebenfalls zu Werfels Freundeskreis zählten. Auf diese Weise konnte Werfel den Typus des feinsinnigen Ästheten in reinerer Ausprägung verkörpern als er in seiner Prager Umgebung aufgetreten war. Bland nämlich erscheint als „unendlich feiner, unendlich moralischer Mensch“, der als Kriegsgegner einrückt und fällt.²⁸ Als Franz Janowitz im November 1917 den Verwundungen erlag, die er im Feld erlitten hatte, wurde ihm das Attribut der Reinheit nicht nur in der Todesanzeige der Familie zugesprochen²⁹, sondern auch in einer Jahre später geschriebenen Würdigung seines Bruders Hans Janowitz in der LITERARISCHEN WELT.³⁰ Weiterhin ist die negative Einstellung Blands zum Krieg als Eigenart des Verstorbenen ausdrücklich bezeugt. Sogar die Bemerkung Sebastians, Bland habe ein Zimmer sein eigen genannt, das von der Wohnung seiner Familie abgetrennt und deswegen für Zusammenkünfte besonders geeignet gewesen sei³¹, spiegelt wirkliche Verhältnisse, denn da die Eltern von Franz Janowitz in Podiebrad (Podebrady) lebten, wohnte er während seiner Gymnasialzeit in Prag zur Miete und war deswegen ohne direkte Aufsicht.

Der 1892 geborene Franz Janowitz war im Herbst 1903³² aus einer tschechischen Knabenvolksschule in Podiebrad ans deutsche Graben-Gymnasium in Prag übergewechselt, wo er im Sommer 1911 sein Abitur ablegte. Spätestens im Frühjahr dieses Jahres muß er in Verbindung mit Willy Haas und damit auch mit Werfel gekommen sein,

²⁷ Werfel hatte beispielsweise im »Stern der Ungeborenen« für den Begleiter der Hauptfigur zunächst die Initialen W.H. [=Willy Haas] vorgesehen, änderte dann aber in B.H., weil er Angst hatte, er könne seinen Freund durch die im Roman gegebene Darstellung ungewollt kränken, vgl. Caliban [d.i. Willy Haas]: Ein Dichter mit schmelzendem Belcanto, in: Die Welt Nr.123 (28.V.1973), S.16.

²⁸ A S.62.

²⁹ Vgl. die Annonce im Prager Tagblatt 42, Nr.333 (5.XII.1917), S.5: „Franz Janowitz habe „sein reines, geistiges Werten gewidmetes Leben“ am 4. November nach schwerer Krankheit beschlossen.“

³⁰ Vgl. Hans Janowitz: Franz Janowitz (28. Juli 1892 bis 4. November 1917), in: Die literarische Welt 2, Nr.45 (1926), S.4: „Der fatalen Pflicht gegen den Staat hielt er — gesprächsweise — entgegen, daß er bereit sei, auf alle Rechte an der Zugehörigkeit zu Österreich-Ungarn zeit lebens zu verzichten, wenn er des frechen Zwanges enthoben würde, Waffen zu tragen und sich zum Morde ausbilden zu lassen. Aber im Herbst 1913 reiste er zum Tiroler Kaiserschützen-Regiment nach Bozen ab und diente das 'Freiwilligen-Jahr' ab, so unfreiwillig wie nur irgendeiner.“

³¹ A S.62.

³² Nicht im „achten Lebensjahr“, wie fälschlicherweise Jürgen Serke: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft, Wien, Hamburg, 1987, S.406 behauptet. Vgl. K.k. Staats-Gymnasiums zu Prag-Neustadt, Graben, Hauptkatalog der I. Klasse vom Schuljahr 1903/04, wo es über Franz Janowitz heißt: „kam aus der fünften Klasse der fünfklassigen Knabenvolksschule (böhm.) in Podiebrad.“ (Die Hauptkataloge des Graben- und Stephans-Gymnasiums haben sich im Prager Stadtarchiv erhalten und konnten für diese Untersuchung dankenswerterweise eingesehen werden.)

denn die erste Nummer der von Haas editorisch betreuten *HERDER-BLÄTTER*, die im April 1911 erschien, enthält bereits sein Gedicht *Weltverwandtschaft*.³³ Janowitz war also lediglich während des Schuljahrs 1903/1904 Werfels Mitschüler im Graben-Gymnasium, sein Klassenkamerad, wie Max Brod voraussetzt³⁴, war er jedoch nie.

Geistigkeit und moralischer Rigorismus³⁵ waren Willy Haas in einem Janowitz vergleichbaren Maße eigen. Er konnte deswegen zur weiteren Ausgestaltung Blands herhalten, dessen Eigenarten im *Abituriententag* auf diese Weise beschrieben werden:

„Er war [...] der weitaus Gebildetste von allen, sammelte Bücher, und wir konnten bei ihm schon Nietzsche, Herbart, Mach, und die neuesten Dichter finden. Die Bücher waren ihm heilig. Man mußte nur sehn, wie er sie in die Hand nahm. Niemals lieb er ein Buch aus. Wir waren gezwungen, sie in seinem Zimmer zu lesen. Er lebte, ja er liebte sogar nach ihnen. Als er später einmal eine Liebschaft mit einer verheirateten Frau hatte, war er ganz gebrochen von den einschlägigen Problemen, die all diese Bücher in ihn hineintrugen.“³⁶

Gewiß, auch hier ist wiederum ein wenig dichterische Freiheit, genauer gesagt Übertreibung am Werk, die allerdings geeignet scheint, die behauptete Unbedingtheit der Figur zu veranschaulichen: Willy Haas, der Bibliophile, hat gelegentlich durchaus Bücher ausgeliehen, beispielsweise an Kafka, für den die Bibliothek im Hause Haas genauso eine Attraktion darstellte³⁷ wie für alle anderen in der Stadt lebenden Bücherfreunde. Gestützt auf den Bücherfundus seines Vaters Dr. Gustav Haas, ist Willy Haas schon 19jährig als Bücherfachmann ans Licht der Prager Öffentlichkeit getreten. Im Frühjahr 1910 fand im Prager Klub deutscher Künstlerinnen eine Buchkunstausstellung statt, auf der die bedeutendsten Neuerscheinungen aus den vorhergehenden zehn Jahren gezeigt wurden. Die Schau wurde allein von Willy Haas gestaltet, der sich dabei freilich der Unterstützung Hans von Webers und Franz Bleis erfreuen konnte.³⁸ Am 1. Mai dieses Jahres hat er in den Räumen des Klubs sogar einen Vortrag über »Neue deutsche Buchkunst« gehalten.³⁹

Was die angedeutete Liebesgeschichte betrifft, so ist deren realer Hintergrund leicht erkennbar: Im Jahr 1919 hatte sich Willy Haas in Jarmila Ambrožová verliebt,

³³ Herder-Blätter 1, Nr. 1 (April 1911), S. 30.

³⁴ Max Brod: Streitbares Leben, 1884-1968, München, Berlin, Wien, 1969, S. 22. (Fortan: SL)

³⁵ Willy Haas: Die literarische Welt. Erinnerungen, München, 1957, S. 72.

³⁶ A S. 62.

³⁷ Vgl. den Brief Kafkas an Willy Haas vom 24. VI. 1912, in: Neue Rundschau 102 (1991), S. 170.

³⁸ Anonym: Buchkunstausstellung im Klub deutscher Künstlerinnen, in: Prager Tagblatt 35, Nr. 94 (6. IV. 1910), S. 10 und A. St. [August Ströbel]: Schöne Bücher, in: Deutsche Zeitung Bohemia 83, Nr. 94 (6. IV. 1910), S. 9.

³⁹ Vgl. Prager Tagblatt 35, Nr. 121 (3. V. 1910), S. 4.

eine Freundin Milena Jesenskás, die damals mit dem Journalisten Josef Reiner verheiratet war. Als Reiner im Februar wegen seines Rivalen Selbstmord beging, wurde die Angelegenheit zu einem gesellschaftlichen Skandal, der dazu führte, daß Haas sein Studium abbrechen und seine Heimatstadt verlassen mußte.⁴⁰ Daß diese Liaison tatsächlich in der von Werfel angedeuteten Weise unter Lektüreerfahrungen stand, belegen die Lebenserinnerungen von Willy Haas mit hinreichender Deutlichkeit: Er habe, heißt es da, Bücher von Kierkegaard, Grillparzer, Lermontoff oder Choderlos de Laclos, in denen die unseligen Aspekte der Beziehungen zwischen den Geschlechtern dargestellt waren, „mit großer Begierde“ gelesen, so daß er eigentlich von der Liebe zwischen Mann und Frau nicht viel mehr verstanden hatte, „als daß man durch sie unglücklich macht oder unglücklich wird“.⁴¹

Demgegenüber leiten sich die Bland nachgesagte Neigung zum Dandytum und seine Vorliebe für Stendhal und Oscar Wilde von Ernst Polak her, dem späteren Mann Milena Jesenskás, der sich mit der Eleganz eines Filmschauspielers zu präsentieren pflegte und ein ausgesprochener Stendhal-Verehrer war.⁴² Polak war auch für seine Fähigkeit berühmt, durch geschliffene Aphorismen die Aufmerksamkeit seiner Umgebung auf sich zu ziehen, und besaß eine mehrere Mappen umfassende Zitatensammlung, die er hütete, „als wäre darin der geheime Born seines eigenen Lebenswerkes und die Offenbarung seines innersten Wesens verborgen“.⁴³

Wann Werfel mit Ernst Polak bekannt wurde, der weder sein Mitschüler noch durch verwandtschaftliche Beziehungen oder Sozialstatus zur wohlhabenden Prager Mittelschicht gehörte, ist unbekannt. Die erhaltenen Zeugnisse sprechen aber dafür, daß es spätestens gegen Ende seiner Schulzeit geschah.⁴⁴ Ein Brief Ernst Poppers läßt beispielsweise darauf schließen, daß Polak schon im Schuljahr 1907/08 Beziehungen zu der Klasse Werfels unterhalten haben muß.⁴⁵

Es verwundert deswegen nicht, daß er im *Abituriententag* auch gleichsam eigenständig in Erscheinung tritt, bildet er doch offensichtlich den Kernbestand der Figur

⁴⁰ Vgl. Franz Kafka: Briefe an Milena. Erweiterte und neu geordnete Ausgabe, hrsg. von Jürgen Born und Michael Müller, Frankfurt/M. 1983, S.58 und 330f.

⁴¹ Willy Haas: Die literarische Welt, S.73f.

⁴² Ebenda, S.35.

⁴³ Milan Dubrovic: Veruntreute Geschichte. Die Wiener Salons und Literatencafés. Mit 22 Abbildungen, Frankfurt/M. 1987, S.60, vgl. Hartmut Binder: Ernst Polak — Literat ohne Werk. Zu den Kaffeehauszirkeln in Prag und Wien, In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 23 (1979), S.406f.

⁴⁴ Alma Mahler, die allerdings Details nicht immer zuverlässig überliefert, berichtet in ihren Erinnerungen, Werfel habe Ernst Polak und Ernst Deutsch als Freunde „aus der Schulzeit mit ins Leben“ gebracht, vgl. Alma Mahler-Werfel: Mein Leben, S.120.

⁴⁵ Ernst Popper an Delphine Polak am 24.XI.1947. In diesem Kondolenzschreiben aus Anlaß von Ernst Polaks Tod schreibt Popper, seine Freundschaft zu dem Verstorbenen habe über 40 Jahre gedauert. (Der Brief wird heute im Deutschen Literaturarchiv in Marbach/N. verwahrt.)

Faltins. Die Übereinstimmungen betreffen zunächst das Äußere: Polak war klein und zart, nach den Erinnerungen seines Freundes Milan Dubrovic sogar „von schwächlichem Wuchs“, ein unansehnlicher Mann also, der den „erbärmlich mageren Armen“ des Advokaten Gestalt leiht.⁴⁶ Auch Faltins weiche, runde „Schwarzaugen“, die unruhig den Raum abweiden, um „Neuigkeiten zu erfahren oder zu verkünden“⁴⁷, verweisen auf die „tiefen, forschenden Augen“ Ernst Polaks.⁴⁸

Faltins Haupteigenschaften sind Geschwätzigkeit und Alleswisserei: „Personennamen, Daten, Summen“ stürzen ihm von den „breiten ungeformten Lippen“⁴⁹, die auf einem Jugendbildnis Ernst Polaks ebenfalls auffallen.⁵⁰ Der Advokat, gleichsam Kompensation seiner ärmlichen Herkunft, kann mit den Namen alter Adels Häuser aufwarten und bringt seinen Freunden den Titel des längst vergessenen Dramas eines Mitschülers in Erinnerung, spielt also unter den Kameraden des *Abituriententags* die Rolle des Viel- und Besserwissers, die Ernst Polak in den Prager und Wiener Literatenzirkeln übernommen hatte.⁵¹ Da Polak den bürgerlichen Beruf eines Bankbeamten ausübte, ist sein literarisches Konterfei natürlich darüber informiert, welche Aktiengesellschaft zu welchem Preis ein bestimmtes Nachtlokal gekauft hat, das im Roman erwähnt wird.⁵² Faltins Beschlagenheit erstreckt sich auch auf den Bereich des Theaters, er kennt sogar die Lebensverhältnisse der Künstler sowie die Namen aller Damen, die in den Logen der städtischen Theater sitzen.⁵³ Damit spielt Werfel auf die Tatsache an, daß Ernst Polak in dem Ruf stand, mit Schauspielerinnen, leichtfertigen verheirateten Frauen, wirklichen Damen und oder gar „Weibern der Prager Halbwelt“ Kontakt zu haben.⁵⁴

Von Polaks Geschwätzigkeit ist in den Erinnerungen der Zeitgenossen, die seiner gedenken, nirgends die Rede. Und doch ist es gerade dieser Aspekt, der den Beweis dafür liefert, daß er tatsächlich das Vorbild für die Gestalt Faltins abgegeben hat. Der Sachverhalt verstattet zugleich einen tieferen Einblick in die Werkstatt des Autors Werfel und führt zu der Erkenntnis, daß einmal geschaffene Gestalten abgewandelt in anderen Werken neuerlich Verwendung finden können.

Aus einem unveröffentlichten Brief Ernst Polaks läßt sich entnehmen, daß Werfel ihn in der 1927 gedruckten Erzählung *Das Trauerhaus* verewigt hat, und zwar in der

⁴⁶ A S.47.

⁴⁷ A S.21.

⁴⁸ Else Kornis: *Kindheit und Jugend im alten Prag. Erinnerungen*, Bukarest 1972, S.99.

⁴⁹ A S. 29.

⁵⁰ Vgl. dazu Hartmut Binder: Ernst Polak, Abbildung 1 gegenüber S.384.

⁵¹ Hartmut Binder: Ernst Polak, S.370 und Max Brod: *Über Franz Kafka*, Frankfurt/M. 1966, S.195.

⁵² A S.49 und 67.

⁵³ A S.67.

⁵⁴ Else Kornis: *Kindheit und Jugend im alten Prag*, S.106, auch S.101.

Gestalt des Doktors Julius Schleißner⁵⁵, der als Teilhaber einer stadtbekanntem Anwaltskanzlei „außer seinem juristischen auch noch politischen und schöngeistigen Ehrgeiz“ nährt.⁵⁶ Da tritt er also zum erstenmal in Erscheinung, der Advokat mit den literarischen Neigungen, die sich bei Polak gerade zu der Zeit, als der *Abituriententag* geschrieben wurde, auf besondere Weise aktualisierten. Schon 1924 hatte er seinen Posten bei der Österreichischen Länderbank in Wien aufgekündigt, weil er beabsichtigte, sich in Zukunft ganz der Literatur zu widmen. Vier Jahre später holte er das ihm fehlende humanistische Abitur nach, um ein Philosophiestudium aufnehmen zu können. 1932 hat er es erfolgreich mit einer Dissertation abgeschlossen und auf diese Weise dann tatsächlich den Titel erworben, den ihm Werfel, diese Entwicklung gleichsam antizipierend, fünf Jahre zuvor im *Trauerhaus* beigelegt hatte.

Die Erzählung spielt in dem berühmten Prager »Salon Goldschmied«, in dem Schleißner als Stammgast verkehrt. Er hat seinen Platz am „Tisch der Ganzgescheiten“, neben dem Statthaltereikonzipisten und Dichter Eduard von Pepler alias Paul Leppin, dem das schwere Schicksal zuerteilt worden ist, „die geregelten Pflichten der neunten Rangklasse mit den verruchten Pflichten eines satanistischen Poeten“ verbinden zu müssen.⁵⁷ Hier nun treten sie deutlicher in Erscheinung, die schon erwähnten Beziehungen Polaks zu Halbweltdamen: An einer Stelle nämlich umarmt und küßt eines der dienstbereiten Mädchen des Salons „ihren“ Doktor Schleißner.⁵⁸ Dieser wird dem Ruf des Erotomanen Polak außerdem dadurch gerecht, daß er im Verdrängen, „in der schlechten sexuellen Verdauung“, das Weltübel verkörpert sieht, und ein obszönes Lied anstimmt — Unzüchtiges findet sich gelegentlich auch in den Briefen, die Polak an seine Freunde geschrieben hat.

Wichtiger für die Identität der beiden Figuren ist freilich die unerträgliche Geschwätzigkeit Schleißners, der „unausgesetzt spricht und spricht, der solch eine Rie-sennase im Gesicht sitzen hat und seine schwarzen, drahtigen Haare immerfort mit den Fingern dreht...“.⁵⁹ Bezeichnenderweise erkannte sich Polak zunächst in dieser Darstellung gar nicht wieder, obwohl seine große, auch auf Abbildungen stark hervortretende Nase⁶⁰ den Spott der Zeitgenossen hervorgerufen hatte. So meinte etwa der Wiener Kaffeehausbesitzer Anton Kuh schon 1926, Polak zerteile „mit messerscharfer Nase

⁵⁵ Ernst Polak an Willy Haas am 25. XI. 1946. (Unveröffentlicht, Archiv Hartmut Binder).

⁵⁶ Franz Werfel: *Das Trauerhaus*, in: F.W.: *Die Entfremdung. Erzählungen*, hrsg. von Knut Beck, Frankfurt/M. 1990, S. 163.

⁵⁷ Ebenda, S. 162.

⁵⁸ Ebenda, S. 147.

⁵⁹ Ebenda, S. 147.

⁶⁰ Vgl. z.B. das Photo aus dem Jahr 1938, reproduziert bei Hartmut Binder: Ernst Polak, gegenüber S. 385.

und Rede den Dunst", so daß man sich „jener und dieser entlang über die Zweckrichtung des Beisammenseins" orientieren könne.⁶¹

Allerdings schweigt sich Werfel im *Abituriententag* über Faltins Nase aus, vielleicht um Außenstehende darüber im Unklaren zu lassen, wer ihm als Vorbild für diese Figur gedient hatte, vielleicht aber auch, um nicht seinen Klassenkameraden Paul Kominik zur Kompromittieren, dessen Nase fast abenteuerliche Ausmaße erreichte und mit dem darzustellenden Persönlichkeitstypus gar nichts zu tun hatte. (Vgl. Abbildung 2)⁶² Andererseits wurde die Gestalt Faltins durch einen Zug angereichert, der für Werfel selbst bezeichnend war. Gemeint ist seine Musikalität, die im Zusammenhang mit seiner Kenntnis des Theaterlebens erwähnt wird: Faltin kennt jedes Schauspiel, jede Oper, erbettelt sich von seinen Eltern die Erlaubnis, im Sommer nach Bayreuth pilgern zu dürfen, und stellt trotz mangelnden Gehörs fest, daß die Sopranistin in einer bestimmten Arie einen „glasigen" Ansatz zeige.⁶³ Daß Ernst Polak musikalisch oder gar ein Wagner-Verehrer gewesen sei — davon schweigen die Quellen; es scheint auch angesichts seiner geistigen Physiognomie unglaublich, während umgekehrt der junge Werfel gerade für seine ungewöhnliche Musikbegeisterung bekannt war. Er konnte Partien aus dem »Rigoletto« und »Trovadore« auswendig⁶⁴ und hing überhaupt dem Theater nach eigenen Worten wie ein „Monomane" an, wobei ihn in späterer Zeit „die Existenz des Schauspielers oder Sängers" mehr verlockte als die aufgeführten Stücke selbst.⁶⁵ Außerdem war ihm die Begegnung mit der Wagnerschen Musik, noch bevor er im Mai 1904 das Operschaffen Verdis kennengelernt hatte, „das entscheidendste Erlebnis".⁶⁶ Und daß er schließlich in einer Faltin vergleichbaren Weise zu urteilen vermochte, überliefert der Prager Autor Johannes Urzidil: Dieser erinnerte sich, wie Werfel nach einer Aufführung der von ihm eingerichteten »Forza del Destino« über eine bestimmte Stelle mehrmals vor sich hinsagte: „Dieses silberne Cis, dieses silberne Cis..."⁶⁷

Das folgende Zitat zeigt allerdings, daß nicht nur Werfel selbst zur weiteren Ausgestaltung Faltins beigetragen hat: „Während des laufenden Jahres hielt er sogar in den Ausstellungsräumen des Klubs freier Künstlerinnen einen Vortragszyklus unter dem

⁶¹ Anton Kuh: »Central« und »Herrenhof«, in: Das Wiener Kaffeehaus. Einleitender Essay von Hans Weigel, Text und Bildauswahl von Claus Brandstätter und Werner J. Schweiger, Wien, München, Zürich 1978, S.78.

⁶² Die Bildvorlagen zu den Abbildungen 2 und 3 wurden dankenswerterweise vom Státní ústřední archiv in Prag zur Verfügung gestellt.

⁶³ A S.67.

⁶⁴ Willy Haas: Der junge Werfel. Erinnerungen, in: 19 Mal Nachtprogramm. Weltbetrachtung 10 Uhr abends, hrsg. und angesagt von Joachim Schickel, Hamburg 1962, S.297f.

⁶⁵ Franz Werfel: Erguß und Beichte, in: ZOU S.694.

⁶⁶ Franz Werfel: Autobiographische Skizze, in: ZOU S.702.

⁶⁷ Johannes Urzidil: Der Weltfreund. Erinnerungen an Franz Werfel, in: Silberboot 2, Nr.6 (1964), S.48f.

anregenden Titel: Der französische Immoralismus von Stendhal bis André Gide. Nach den Vorträgen pflegte in denselben Räumlichkeiten ein Tango-Kursus stattzufinden, und der Kunder des Immoralismus beteiligte sich mit feierlichem Ernste [„Ernst“ Polak!] an den schmach tenden Verrenkungen dieses Tanzes.“⁶⁸

Tatsächlich war das angegebene Gebiet Polaks Spezialität und lebenslanges Thema, aber er hat niemals einen Vortragszyklus darüber abgehalten, und schon gar nicht in dem 1906 gegründeten »Klub deutscher Künstlerinnen«, der hier natürlich gemeint ist und, wie sich noch zeigen wird, Werfels ersten öffentlichen Auftritt in seiner Heimatstadt organisatorisch betreute. Solche Vortragsreihen waren eine Spezialität Max Brods, das Tango-Tanzen eine solche Egon Erwin Kischs, die er im »Café Montmartre«, einem Treffpunkt der tschechischen Avantgarde in der Prager Altstadt, als Attraktion des Prager Nachtlebens darzubieten pflegte. Da Kisch unter den dort arbeitenden Mädchen eine Geliebte hatte, die wie Schleißners Herzensdame durch besondere Bildung aus dem Ensemble hervorstach, war eine Art Parallele zum Treiben Polaks im »Salon Goldschmied« gegeben, die der Kontamination der Figuren förderlich war.⁶⁹

Zur Abgrenzung Ernst Polaks von Faltin trägt natürlich bei, daß dieser im Roman keineswegs in der Rolle eines Frauenhelden erscheint, sondern eher als platonischer Anbeter weiblicher Schönheit: „Erregt teilte er uns mit, er habe die Frau des Fabrikanten X oder die Baronin Y in ihrer Equipage begegnet. Hals über Kopf sei er auf die Elektrische gesprungen, in der herzbewegenden Voraussicht, die Equipage in der Hauptallee des Lustgartens wiederzufinden. Und richtig, er habe in der Allee eine wohlbedacht-günstige Stellung bezogen und die Schöne viermal an sich vorübertraben lassen.“⁷⁰

Dies ist ein Vorfall, den Willy Haas erlebt und erzählt hat. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1937, in dem er die Lage der Prager Deutschen vor dem Ersten Weltkrieg analysiert, beschreibt er unter anderem eine Begegnung, die er 1909 oder 1910 auf der Prager Ferdinandstraße (Národní třída) gehabt hatte, dem Korso der in der Stadt lebenden tschechischen Majorität. Eine Prinzessin, die wie er in dem 1660 von Carlo Lurago erbauten Palais Kinsky in der Hibernergasse wohnte⁷¹, hatte ihn auf dem Gehweg fast umgerissen, war in ihrem etwas „verschneiderten“ englischen Kostüm errötet und hatte sich dann anschließend für ihre Ungeschicklichkeit entschuldigt, die offenbar darin begründet lag, daß sie nicht gewohnt war, auf der Straße zu gehen. Später sah er sie in dem großen öffentlichen Park im Norden Prags wieder, in dem er

⁶⁸ A S.163.

⁶⁹ Vgl. Klaus Haupt/Harald Wessel: Kisch war hier. Reportagen über den „Rasenden Reporter“, Berlin 1985, S.43-50.

⁷⁰ A S.98.

⁷¹ Hybernská Nr.7.

mit seinen Freunden spazieren zu gehen pflegte: „Sie saß herrlich in der Equipage. Ich hatte sie manchmal in der Fahr-Allee des Baumgartens bewundert.“⁷²

Werfel, dem daran gelegen war, im *Abituriententag* die drei Kasten zu vergegenwärtigen, in die sich ihm die Frauen seiner Jugend eingeteilt hatten, benötigte dieses Erlebnis zur Darstellung der höchsten, himmlischen Klasse, die man beispielweise „in zarten Schneiderkleidern auf der Straße“ traf, wie in deutlicher Anlehnung an das Erlebnis seines Freundes formuliert wird. Es waren unerreichbare Gestalten, die kennenzulernen oder auch nur ihre Stimme zu hören, „nicht im Bereich dieses Lebens“ lag⁷³, eine Auffassung, die in dem angeführten Aufsatz ebenfalls vertreten und geradezu als das Hauptkennzeichen der Prager deutschen Vorkriegsgesellschaft bezeichnet wird.⁷⁴

Das andere Extrem wird von der Gruppe der Dirnen gebildet, die man in den Nachtlokalen traf, Weiber, die, wie Sebastian sich erinnert, nichts waren als „stieres nacktes Fleisch, das sich mit gemeinem Zugriff“ über die Besucher wölbte.⁷⁵ Auch diese Ebene spiegelt natürlich die Lebensverhältnisse des jungen Werfel und seiner Prager Generationsgenossen. Denn damals gehörten Bordellbesuche, wie Kafka in seinem Tagebuch vermerkt, zur sexuellen Etikette.⁷⁶

Im Roman ist es ein Knabe namens Unzenberger, von dem zuerst „rüde Wirbel der Mannbarkeit“ ausgehen, die ihre Wirkungen auch auf die „Feinerorganisierten“ der Klasse ausüben: „In der kehligen Stimme, in der gebirglerischen Mundart des Buschen bekam man Wirtshausstreit, Biersuff, Dienstmädchenküsse und billige Hurenstunden zu spüren.“⁷⁷ Den Namen dieses Vorreiters der Mannbarkeit hat Werfel von seinem Mitschüler Leo Anzenbacher genommen, der allerdings lediglich im Schuljahr 1905/06 sein Klassenkamerad war.⁷⁸ Anzenbacher stammte aus Kaznau (Kaznejov) nördlich von Pilsen. Der Ort liegt nicht weit von den östlichen Ausläufern des Böhmerwaldes, die seine Sprache entsprechend eingefärbt haben könnten.

⁷² Willy Haas: Die Prager deutsche Gesellschaft vor dem Weltkrieg, in: Prager Montagsblatt. Jubiläums-Nummer: 60 Jahre (27.XII.1937), 5. Beilage: Prag — Persönlich und kulturell, [S.2], vgl. Willy Haas: Die literarische Welt, S.19.

⁷³ A S.97.

⁷⁴ Vgl. Willy Haas: Die Prager deutsche Gesellschaft vor dem Weltkrieg, [S.2]: „es fiel mir damals und in dieser Minute plötzlich auf, daß ich noch nie daran gedacht hatte, ich könnte mit dieser Prinzessin irgendeinmal im Leben zusammentreffen, in Gesellschaft oder sonstwo [...] es war nicht nur unmöglich, es war sogar unmöglicher als unmöglich: man konnte nicht daran denken, es war das Unerreichbare schlechtweg.“

⁷⁵ A S.98f.

⁷⁶ Vgl. Franz Kafka: Tagebücher, hrsg. von Hans-Gerd Koch, Michael Müller und Malcolm Pasley, Frankfurt/M. 1990, S.915, vgl. 45 und 1021.

⁷⁷ A S.97.

⁷⁸ Vgl. Fünfundzwanzigster Jahres-Bericht, S.35.

Zwischen den beiden erwähnten Eckpolen der Weiblichkeit hat Werfel die bürgerlichen Mädchen angesiedelt. Annäherung war in diesem Fall, wie Haas schreibt, schon weniger ausgeschlossen, vollzog sich allerdings immer noch „unter strengen, hoffnungslosen Formen“. Die gesellschaftlichen Hauptattraktionen in dieser Beziehung waren die über Jahre sich hinziehenden Tanzstunden im Palais Colloredo-Mansfeld auf der Prager Kleinseite.⁷⁹ Dazu die Samstag nachmittags stattfindenden Tanzveranstaltungen im privaten Kreis, zu denen beispielsweise Egon Erwin Kisch (geb. 1885) oder Max Brod (geb. 1884) eingeladen wurden, die zu der Zeit, als Werfel sein Abitur machte, ihre Ausbildung schon abgeschlossen hatten.⁸⁰ Entsprechend heißt es im *Abituriententag*:

„Wir durften uns in der Hauptsache am Tennisspiel beteiligen, doch auch bei Nachmittagsgesellschaften und sogar bei Bällen erscheinen. Natürlich spielten wir als die Jüngsten eine unansehnliche Rolle, denn erwachsene Männer, Studenten, ja sogar „fertige Leute“ beherrschten das Feld.“⁸¹

Dieser ganze Bereich personalisiert und veranschaulicht sich im Roman in den auf dem Tennisplatz spielenden Szenen zwischen Sebastian und Marianne, die Werfels unglückliche Liebe zu der schönen Fabrikantentochter Marianne Glaser spiegelt.⁸²

In einer Faltin vergleichbaren Weise hat Werfel die Figur des Fritz Ressler gestaltet. Er verkörpert im *Abituriententag* den Typus des modebewußten, verwöhnten, verweichlichten und reichen Genußmenschen. Ihm, dem Mann von Welt, kommt es selbstverständlich zu, Sebastian ins Nachtleben einzuführen, während es in Wirklichkeit der vier Jahre ältere, lange im Berufsleben stehende Ernst Polak war, der Werfel diesen Dienst erwiesen hatte.⁸³ Ressler selbst wiederum ist von seinem älteren, in München lebenden Bruder die Nachtseite des Großstadtlebens erschlossen worden.⁸⁴ Auch dieser Zug muß nicht erfunden sein. Werfel mag an Hans Janowitz gedacht haben, der zwei Jahre älter als sein Bruder Franz war, im Sommer 1908 an der Deutschen

⁷⁹ Grete Fischer: Dienstboten, Brecht und andere. Zeitgenossen in Prag, Berlin, London, Olten und Freiburg im Breisgau 1966, S.84f.

⁸⁰ Else Kornis: Kindheit und Jugend im alten Prag, S.88, 91 u. 108.

⁸¹ A S.98.

⁸² A S.99-107 und Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S.29f.

⁸³ Nach einem Gesprächsprotokoll Adolf D. Klarmanns vom 23.I.1948, das sich in der Werfel-Sammlung der Patterson Van Pelt Library (Special Collection) der University of Pennsylvania in Philadelphia erhalten hat.

⁸⁴ A S.27 und 97 und 116.

Handelsakademie in Prag Abitur gemacht hatte⁸⁵ und anschließend nach München übersiedelt⁸⁶, mit den Prager Freunden aber weiterhin in Verbindung geblieben war.

Für Ressler haben vier verschiedene Personen Modell gestanden: Seine „üppige Körperlichkeit“, seine „weichen blonden Haare“⁸⁷ und sein „verfettetes Knabengesicht“⁸⁸ sind offensichtlich nach dem Ebenbild des Autors gestaltet⁸⁹, der schon als junger Bursche kritischen Beobachtern „weich, fett, farblos“ erschienen war.⁹⁰ Als Sohn eines Textilfabrikanten, der später die väterliche Firma übernimmt, steht Ressler für Unternehmersöhne wie Paul Kornfeld und Werfel selbst⁹¹, denen nach dem Willen ihrer Väter eine vergleichbare Laufbahn bestimmt war. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung mit Kornfeld, der sich nach dem Tod seines älteren Bruders bereit erklärt hatte⁹², den väterlichen Betrieb⁹³ zu übernehmen, und dieses Versprechen später ausdrücklich erneuerte.⁹⁴ Kornfeld praktizierte nicht nur die großbürgerlichen Lebensformen seiner Familie⁹⁵, sondern war auch ein Verschwender⁹⁶, der schon als Student verschuldet war.⁹⁷ Entsprechend heißt es im Roman: „Ressler besaß immer volle Taschen.“⁹⁸ Seiner sozialen Stellung gemäß sind seine Bücher und Hefte nicht mit einem Riemen verschnürt, sondern er trägt sie in einer richtigen Schultasche⁹⁹, dies wiederum in Anlehnung an Werfel selbst¹⁰⁰, der über dieses Statussymbol sogar ein Gedicht geschrieben hat.¹⁰¹

⁸⁵ Zweiundfünfzigster Jahresbericht über die Prager Handelsakademie. Erstattet am Schluß des Studienjahres 1907-1908 von Regierungsrat Theodor Ried, Direktor der Handelsakademie, Prag 1908, S. 89.

⁸⁶ Nach einem dreiseitigen Lebenslauf von Hans Janowitz, der in seinem Nachlaß in der Stiftung deutsche Kinemathek in Berlin verwahrt wird.

⁸⁷ A S. 27.

⁸⁸ A S. 49.

⁸⁹ Vgl. SL S. 12: „Werfel kam, mittelgroß, blond, hochstirnig, ziemlich dick, zerwühlt-kindliche Miene [...]“

⁹⁰ Grete Fischer: Dienstboten, Brecht und andere, S. 68.

⁹¹ Vgl. Franz Werfel: Autobiographische Skizze, in: ZOU S. 702.

⁹² Nach Tagebucheintragen vom 18. XII. 1905 und 20. VII. 1907. Die weitgehend unveröffentlichten Tagebücher des jungen Kornfeld haben sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach/N. erhalten und konnten für die vorliegende Untersuchung ausgewertet werden.

⁹³ Nach Jürgen Serke: Böhmisches Dörfer, S. 406, handelte es sich um eine Ölmühle.

⁹⁴ Tagebucheintrag vom 20. VII. 1907.

⁹⁵ Ludwig Marcuse: Mein zwanzigstes Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer Autobiographie, München 1960, S. 113f.: „Da ihm [Kornfeld] die Damen nicht nachliefen, hatte er seinen sex appeal ganz gewaltig entwickelt. Er trug von Haus aus lange Strümpfe (keine Socken), aß vom Tafelsilber seiner guten Prager Familie und lebte auch sonst ausgiebig von der Tradition [...]“

⁹⁶ Tagebucheintrag vom 16. XII. 1909: „Ich habe gelernt, mit dem Geld zu werfen.“

⁹⁷ Tagebucheintrag vom 10. XI. 1912.

⁹⁸ A S. 81.

⁹⁹ A S. 57.

¹⁰⁰ N. O. Scarpì [Fritz Bondy]: Mariengasse 1900, in: Alt-Prager Geschichten. Gesammelt von Peter Demetz. Mit Illustrationen von Hugo Steiner-Prag, Frankfurt/M. 1982, S. 128f.

¹⁰¹ Franz Werfel: Das lyrische Werk, hrsg. von Adolf D. Klarmann, Frankfurt/M. 1967, S. 74 (»Die Schultasche«).

Ein weiteres Vorbild für die Ausgestaltung der Figur ist Ernst Popper gewesen, dessen Haupthaar in späteren Jahren ebenso gelichtet war wie dasjenige Ressler.¹⁰² Willy Haas schrieb 1924 an Werfel über diesen Freund:

„Er war doch ein Jahr lang schwer wohlhabend, Chef seines Korrespondenzbüros in der Potsdamerstr., mit zwölf bei ihm angestellten Redakteuren. Täglich im teuersten Weinlokal des Westens auf eine Art besoffen und gröhrend, daß buchstäblich das ganze Lokal mit allen seinen Stammgästen — lauter schwere Kunstverdiener wie Jannings, Asta Nielsen, Kortner, Joe May, Gussy Holl — Kopf gestanden ist. Dabei mit einem wunderbar komischen Schmerbauch behaftet und, wenn er nüchtern war, auf eine Weise würdevoll und moderiert, daß ich, der ihn von früher kannte, buchstäblich alle fünf Minuten vom Tisch weggehen mußte, um nicht ihm ins Gesicht lachend loszuplatzen. [...] Etwas so Tolles am Milieu-Mimikry habe ich noch nicht erlebt. Aber in irgendeinem Winkel meiner gar zu schwerfälligen Natur imponiert mir diese lockere Diffusität.“¹⁰³

Es mutet wie die erzählerische Umsetzung dieser Beschreibung an, wenn es im *Abituriententag* über Ressler heißt: „Das kleinbürgerliche Lokal erfüllte ihn sichtlich mit Widerständen. Es schien, als habe er nur ungern die Handschuhe abgelegt und fühle eine leichte Scheu, Tisch, Stuhl und Besteck zu berühren.“¹⁰⁴ Später, beim Essen, stochert er dann „unentschlossen höflich“ in den Speisen herum und bestellt, sich mit seinem kranken Magen entschuldigend, Apfelmus.¹⁰⁵ Natürlich ist er ein schlechter Schüler, der in Gefahr ist, das Klassenziel der Septima nicht zu erreichen.¹⁰⁶ Auch in diesem Punkt gleicht er Popper, der in der Oktava durchfiel und im September 1909 ohne Abschluß die Schule verließ.¹⁰⁷

Schließlich hat der Elegant Willy Haas bestimmte Aspekte seiner Lebenskultur an Ressler abgetreten: Er und seine Freunde pflegten nämlich in der Wohnung seiner Eltern im Prager Kinsky Palais Lesungen abzuhalten. Manchmal versammelte man sich im Repräsentationszimmer mit seinen Perserteppichen und den schweren, geschnitzten Eichenmöbeln, auf denen „Meißner Rokoko-Porzellanfiguren“ standen.¹⁰⁸ Entsprechend empfängt Fritz Ressler seine Freunde in einem saalartigen Raum, der Teil des in einem

¹⁰² Vgl. Anonym: Schwierige Arbeit eines Berichterstatters, in: Prager Tagblatt 61, Nr. 11. (14.I.1936), S. 2, wo ein Photo Poppers reproduziert ist.

¹⁰³ Das ungedruckte Schreiben hat sich im Werfel-Nachlaß der University of California (Special Collection), Los Angeles, erhalten.

¹⁰⁴ A S. 27.

¹⁰⁵ A S. 37.

¹⁰⁶ A S. 123.

¹⁰⁷ Nach dem Hauptkatalog des Stephans-Gymnasiums für die achte Klasse des Schuljahrs 1908/09.

¹⁰⁸ Willy Haas: Die literarische Welt, S. 30.

großen Stadtpalais gelegenen elterlichen Domizils ist.¹⁰⁹ Dieses Niveau wird auch in anderen Lebensbereichen gehalten: Zeitgenossen, die nicht Englisch Bütten als Briefpapier benützen, erscheinen Ressler als bedauernswerte Kulturbanausen; Seidenwäsche, Krawatten und Handschuhe werden nur dann als vollwertig erachtet, wenn sie von der Firma Balbeck & Batka bezogen worden sind.¹¹⁰ Wieder ist Willy Haas das Vorbild, der als Septimaner Gedichte Werfels auf holländische Büttenbogen schrieb, bevor er sie Max Brod zur Begutachtung vorlegte¹¹¹, und in dem am Graben gelegenen Herrenkonfektionsgeschäft Buschek & Suda einkaufte¹¹², dessen Namen Werfel in witziger Weise durch Stabreim und orientalisch-böhmische Anklänge verfremdet hat.

Allerdings hatte auch Ernst Polak ein vergleichbar distinguiertes Verhältnis zur Kleidung; seine „Garderobe bestand aus Maßanzügen vom teuersten Schneider Wiens, Hüte, Schuhe, Mäntel stammten von englischen Firmen, alle übrigen Accessoires waren aus edlen Materialien“.¹¹³ Da Werfel geschlosseneren Charaktere in Erscheinung treten lassen wollte, als sie die Kontingenz des Wirklichen im allgemeinen hervorzubringen pflegt, war es selbstverständlich, daß er, um ästhetisch unbefriedigende Doppelungen zu vermeiden, die Modebewußtheit zweier seiner engsten Freunde auf eine einzige Romangestalt konzentriert hat. Polak wußte um diese Verwandtschaft mit Haas, denn in dem schon angeführten Schreiben aus dem Jahr 1945 vermutet er, Werfel habe ihn und den ihm im Wesen ähnlichen Briefempfänger möglicherweise erzählerisch nicht voneinander differenzieren können: „Da gehört das feinste Messer her“.¹¹⁴

Es ist Ressler, der den in die Klasse gekommenen Neuling als erster anspricht. Er erscheint Sebastian weniger fremd als die anderen, weil ihm „sein harmloser und genußsüchtiger Körper“ an das Leben erinnert, das er bisher selbst geführt hat.¹¹⁵ Zwischen Werfel und Haas, die der gleichen sozialen Schicht angehörten und im gleichen Stadtviertel wohnten, hatte bereits eine Kinderbekanntschaft bestanden, die sich jetzt auf einer neuen Lebensstufe erneuerte und festigte.¹¹⁶

Vergleichbar verwickelt stellt sich die Genese von Sebastians Klassenkamerad Schulhof dar. Schulhof ist zwar nach dem Bild Ernst Deutschs gezeichnet, das aber wiederum um Züge anderer Jugendfreunde Werfels bereichert wurde. Wenn sich Karl Schulhof neuerdings Karlkurt Schulhof nennt¹¹⁷, so ist dieses Detail ganz ohne Zweifel

¹⁰⁹ A S.28, 35, 87 und 126.

¹¹⁰ A S.27.

¹¹¹ Willy Haas: Die literarische Welt, S.21.

¹¹² Willy Haas: Vor hunderttausend Jahren, in: Merian 14, Nr.12 (1961), S.40.

¹¹³ Milan Dubrovic: Die veruntreute Geschichte, S.59.

¹¹⁴ Ungedrucktes Schreiben vom 25.XI.1946.

¹¹⁵ A S.98.

¹¹⁶ Willy Haas, in: Das bin ich, hrsg. von Hannes Reinhardt, München 1970, S.54.

¹¹⁷ A S.22.

der Vita Egon Erwin Kischs entliehen, der sich als Autor zwei mit dem gleichen Buchstaben beginnende Vornamen als literarisches Markenzeichen erwählt hatte.¹¹⁸ Deutsch war kein Mitschüler Werfels, wie Margarita Pazi meint¹¹⁹, hatte aber im gleichen Jahr wie dieser am Prager Altstädter Gymnasium absolviert und anschließend zusammen mit Werfel eine Reise unternommen¹²⁰, mit der die Prager deutsche Mittelschicht den erfolgreichen Schulabschluß ihrer Sprößlinge zu belohnen pflegte. Die beiden müssen sich demnach schon als Schüler gekannt haben. Deutsch war ein Vetter von Fritz Pollak, der mit Werfel zusammen die Schulbank drückte¹²¹, und kannte Willy Haas von Kindesbeinen an.¹²² Der Umstand, daß Werfel während des fünften Schuljahrs in Heinrich Saar einen Klassenkameraden hatte, der später tatsächlich Schauspieler wurde¹²³, mußte es ihm erleichtern, Deutsch unter dem Bilde eines Klassenkameraden erscheinen zu lassen, der die Rolle des Mimen zu übernehmen hatte.

Deutsch, der durch exzentrischen Witz und parodistische Fähigkeiten hervorstach¹²⁴, war 1914 von Berthold Viertel als Schauspieler entdeckt worden¹²⁵ und hatte sich schnell zu einem bekannten Charakterdarsteller entwickelt. Das „scharflinierte Schauspielergesicht“, das Schulhof eigen ist¹²⁶, war das hervorstechendste Merkmal seines Äußeren¹²⁷; vor allem aber war er ein Günstling der Frauen, von denen er selbst dann angebetet wurde, wenn er sich ihnen nur flüchtig zuwandte.¹²⁸ In Übereinstimmung damit heißt es von Schulhof, nur ihm allein sei auf dem Tennisplatz das Sprechen mit Mädchen nicht schwergefallen, er gehöre zu den Lieblingen des Lebens, die überall auf Frauen wirken.¹²⁹

Unter den Romanfiguren ist er der einzige, der als Künstler das Mittelmaß platter Bürgerlichkeit hinter sich gelassen hat, das die Karrieren seiner Klassenkameraden

¹¹⁸ Vgl. Egon Erwin Kisch: Marktplatz der Sensationen. Entdeckungen in Mexiko, Berlin und Weimar 1967, S.65: „Den erfolgreichen Erwin ließ Egon am Leben, auch als letzterer des ersteren nicht mehr bedurfte. Beide Namen standen auf der Buchausgabe der Gedichte, die ich zwischen meinem fünfzehnten und achtzehnten Lebensjahr gereimt hatte.“ [Vom Blütenzweig der Jugend, Verlag E. Pierson in Dresden, 1904]

¹¹⁹ Margarita Pazi: Zu Paul Kornfelds Leben und Werk. Tagebücher aus seiner Frankfurter Zeit 1914-1921, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 27 (1983), S.63.

¹²⁰ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S.36.

¹²¹ Egon Erwin Kisch: Briefe an den Bruder Paul und die Mutter 1905-1936, Berlin und Weimar 1978, S.149.

¹²² Willy Haas: Die literarische Welt, S.35.

¹²³ Dieser Sachverhalt geht aus der Legende hervor, die dem im Prager Tagblatt publizierten Klassenphoto beigegeben war.

¹²⁴ Willy Haas: Die literarische Welt, S.35. Vgl. Friedrich Torberg: Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten, München 1977, S.30-33.

¹²⁵ Vgl. Otto Pick: Zwanzig Jahre deutsches Schrifttum in Prag, in: Witiko 2 (1929), S.120.

¹²⁶ A S.22.

¹²⁷ Vgl. etwa die Abbildungen in: Hugo Zehder: Ernst Deutsch, Berlin 1960.

¹²⁸ Willy Haas: Die literarische Welt, S.35.

¹²⁹ A S.100 und 97.

auszeichnet. Im Roman verkörpert er allein die literarischen Berühmtheit der Klasse¹³⁰, die in Wirklichkeit in größerem Ausmaß dem Schriftsteller Werfel zugefallen war. Dieser hat diese Verschiebung wahrscheinlich vorgenommen, um dem möglichen Vorwurf zu entgehen, er begehe im *Abituriententag* die Geschmacklosigkeit, sich und seine Erfolge als Schriftsteller beweihräuchern zu wollen. Freilich bot sich die Verlagerung auch deswegen an, weil sich die beiden Freunde in gewissen Aspekten ihrer künstlerischer Begabung außerordentlich ähnlich waren: Ernst Deutsch war Werfel, der seit 1920 auch Theaterstücke schrieb, nicht nur als Bühnenschaffender verwandt, sondern vor allem auch als hervorragender Imitator. Wenn Schulhof, der schon in der Sexta seine Mitschüler „durch seine täuschenden Lehrer- und Schauspielerkopien“ erfreut¹³¹, während des Kollegentags eine Schulstunde mit Kio parodistisch zum Leben erweckt, dann tut er etwas, was Werfel seit jeher getan hatte.¹³² Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhang sind Erinnerungen von Otto Fanta, der 1931 über die gemeinsam verbrachte Schulzeit dies zu Protokoll gab:

„Einmal, es war in der sechsten Klasse, stand Werfel in der Pause auf dem Podium und imitierte ausgezeichnet, wie dies nur ein geborener Künstler vermag, den Klassen- vorstand, einen älteren gutmütigen Lehrer, der es verstanden hatte, sich bei uns beliebt zu machen. Er fletschte in charakteristischer Weise mit den Zähnen, er wiederholte die komischen Redensarten unseres Lehrers: 'Ja, damals als ich mit dem Feuerweh (es soll Feuegewehr heißen, die Silbe ge wurde regelmäßig verschluckt) nach Bosnien aus- rückte' — die Klasse johlte vor Freude. Die Pause war längst vorüber, wir hatten das Läuten überhört und waren von der Darbietung so eingenommen, daß niemand von uns bemerkte, wie die Schulzimmertür in unserem Rücken geöffnet wurde. Starr vor Stau- nen sahen wir erst, wie der verulkte Professor seinem Imitator die Hand reichte: 'Das haben Sie großartig gemacht', sagte er ihm, 'aber: verhöhnen sollten Sie mich doch nicht.'"¹³³

Auch andere Persönlichkeitsmerkmale Worfels wurden auf Schulhof übertragen: An einer Stelle des Romans wird erzählt, wie Schulhof, mit der monotonen Vortragsart eines Kameraden unzufrieden, dessen Manuskript an sich nimmt und zu rezitieren be- ginnt: „Er schrie und machte sich unendlich wichtig.“¹³⁴ Dieser Satz wirkt wie eine Zusammenfassung der Kaffeehausauftritte Worfels, der beim Vortragen seine Gedichte

¹³⁰ A S.30.

¹³¹ A S.35.

¹³² In einem Brief an Alma Mahler-Werfel vom 6.V.1947 erinnert sich Willy Haas, ein Manuskript Worfels, »Klassische Philister« betitelt, in Besitz gehabt zu haben, das von den Gymnasiallehrern handelte, von denen man unterrichtet wurde. (Das Schreiben hat sich in der Werfel-Sammlung der University of Pennsylvania erhalten.)

¹³³ O. F. [Otto Fanta]: Gymnasiasten-Streiche, in: Prager Tagblatt 56, Nr.282 (4.XII.1931), S.3.

¹³⁴ A S.64.

herauszubrüllen pflegte.¹³⁵ Ein anderes Detail: Schulhof wird wegen seiner Musikleidenschaft von den Mädchen der Nachtlokale, in denen man verkehrt, Caruso gerufen¹³⁶, ein Spitzname, der nach den Erinnerungen von Willy Haas in Wirklichkeit dem sangesfreudigen Werfel verliehen worden war.¹³⁷ Umgekehrt war dann Ernst Deutsch der begabte Tennisspieler¹³⁸, als der Sebastian im Roman erscheint.¹³⁹

Bland (Willy Haas), Faltin (Ernst Polak), Ressler (Ernst Popper), Schulhof (Ernst Deutsch) und Sebastian — es sind Werfel und seine engsten Jugendfreunde, die hier, gleichsam von den verunklarenden Beimengungen gereinigt, wie sie für das Leben wirklicher Menschen kennzeichnend sind, als Clique literarisches Profil gewinnen. Dazu treten Nebenfiguren wie der Klassenprimus Fischer, der jede Frage beantwortet: „keinen Aorist, dem er nicht gewachsen war. Nicht einmal in der frühesten Pennälerzeit konnte es ihm je zustoßen, 'ut' mit dem 'Indikativ' zu konstruieren“.¹⁴⁰ Freilich, auch er, der Hochbegabte, der seinen Namen von zwei Klassenkameraden übernommen, die nicht zur Leistungsspitze der Klasse gehörten, sitzt jetzt unter den „Schatten des alltäglichen Hades“; er ist Magistratsbeamter geworden, der sich mit Komarek über Straßenbahntarife und die Baupolitik der Gemeinde unterhält.¹⁴¹ Sebastian hat als Schüler in seinen Reden „zwar stets die Vorzugsschüler im Allgemeinen und den Primus Fischer im Besonderen verächtlich gemacht“, insgeheim aber doch dessen „Fassungskraft, Geistesschärfe und Aufmerksamkeit“ bewundert. So darf man annehmen, daß Paul Stein das Vorbild zu dieser Figur abgab, ein Vorzugsschüler, der beispielsweise in der Oktava in Latein, Griechisch und Deutsch ausnahmslos sehr gute Leistungen aufzuweisen hatte.¹⁴² Stein, ein notorischer Kaffeehaussitzer, der später zu den Randfiguren des Literatenzirkels im Café »Arco« gehörte¹⁴³, übte zwar in den zwanziger Jahren nicht den Beruf eines Magistratsbeamten aus, nahm aber als Konzipist bei einem Advokaten eine vergleichsweise untergeordnete Stellung ein. Außerdem wird er von Kafka an einer Briefstelle in einer Weise beschrieben, die der ambivalenten Einschätzung Fischers durch Sebastian durchaus vergleichbar ist: Nachdem er nämlich Steins Wissen und seine charakterlichen Vorzüge gewürdigt hat, fährt Kafka fort: „Er

¹³⁵ Max Brod: Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion, Frankfurt/M. 1968, S.63 und Willy Haas: Franz Werfel als Erzieher. In: Prager Presse 1, Nr.221 (6.XI.1921), Sonntags-Beilage, S.12.

¹³⁶ A S.117.

¹³⁷ Willy Haas: Die literarische Welt, S.12.

¹³⁸ A S.100, vgl. SL S.22.

¹³⁹ A S.100 und 103.

¹⁴⁰ A S.22f.

¹⁴¹ A S.23.

¹⁴² Paul Stein wurde am 17.XI.1890 als Sohn des jüdischen Disponenten Ludwig Stein in Prag geboren und wohnte in der Neustadt. Die Noten und seine Stellung in der Klasse nach den Hauptkatalogen des k.k. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Prag-Neustadt, Stephansgasse, die sich im Prager Stadtarchiv erhalten haben.

¹⁴³ Franz Kafka: Briefe an Milena, S.188.

ist einer jener Menschen, denen allgemein Unrecht geschieht. Ich weiß nicht, warum man über ihn lacht.“¹⁴⁴

Den schärfsten Gegensatz zum Primus Fischer bildet Komarek, der Auswurf und schlechteste Schüler der Klasse, der als „Heilloser“ und „Armer“ schon in frühester Jugend erkannt hat, daß Gott „in seiner unermesslichen Unberechenbarkeit“ zwei Parteien der Menschheit erschaffen hat: die Glücklichen und die Unglücklichen, von denen er es aber nur mit den ersteren hält.¹⁴⁵ August Komarek selbst gehört natürlich zu den Verworfenen. Er versteht den Lehrstoff nicht, hat vor Unterrichtsbeginn seine jüngeren Geschwister anzukleiden, der Familie das Frühstück zu bereiten und die Wohnung aufzuräumen, weil beide Eltern berufstätig sind. Der schwarze Proletenblick des mehrfach als hager und knochig bezeichneten Klassenkameraden paart sich mit dem düsteren Glanz der Rebellion, die jederzeit durchzubrechen droht. Komarek ist freilich Beamter in einem Unternehmen geworden, in dem er die Prokura versieht.¹⁴⁶ Dieser Gestalt hat Werfels Klassenkamerad Paul Kominik den Namen und einzelne Züge geliehen. Kominik war zwar nicht der schlechte Schüler, als der Komarek im Roman erscheint, und seine morgendliche Arbeit für die Familie kann sich nicht in der im Roman beschriebenen Weise abgespielt haben, denn er hatte nur zwei Brüder, die älter waren als er selbst. Aber der Sohn eines Gutsverwalters aus Pohor (Kreis Tabor), der später als Privatbeamter in einer Prager Firma seinen Lebensunterhalt verdiente, wohnte als einziger im Prager Vorort Lieben.¹⁴⁷ Er entstammte also einem Milieu, das den »opinion leaders« der Klasse fremd war, und das genügte, ihn als Außenseiter erscheinen zu lassen.¹⁴⁸ Auch seine wenig anziehende Gesichtsbildung, die eine knochige Hagerkeit des Körpers glaubhaft erscheinen läßt (vgl. Abbildung 2), mag dazu beigetragen haben, daß Werfel ihn als Prototyp des vom Leben und seinen Glücksgütern Benachteiligten darstellte.

Bleibt Burda, der Gymnasialprofessor und Organisator des Kollegentags, der „eine Stacheln und Reserven“ in sich trägt.¹⁴⁹ Sein Name erinnert an Ferdinand Burda, einen der Vorzugsschüler der Klasse, ein Umstand, der wiederum geeignet scheint, das Werfel vorschwebende Porträt selbst für diejenigen unkenntlich zu machen, die mit den damaligen Prager Schulverhältnissen genau vertraut waren: Insofern Burda nämlich der „geborene Pflichtmensch“ ist, der von Sebastian daran gehindert wird, sich dem Unterricht vorbehaltlos hinzugeben¹⁵⁰, könnte Werfels Klassenkamerad Otto Fanta das

¹⁴⁴ Franz Kafka: Briefe an Milena, S.210.

¹⁴⁵ A S.23.

¹⁴⁶ A S.25f.

¹⁴⁷ Nach Unterlagen, die sich im Státní ústřední archiv in Prag erhalten haben.

¹⁴⁸ Willy Haas: Die deutsche Gesellschaft vor dem Weltkrieg, S.1.

¹⁴⁹ A S.21.

¹⁵⁰ A S.125.

Vorbild gewesen sein, der Sohn des Apothekers Max Fanta, der tatsächlich Gymnasiallehrer geworden ist und Feuilletons über philosophische Themen schrieb. Er hat beispielsweise im März und April 1916, als Werfel sich, auf den Fronteinsatz wartend, in Prag aufhielt, im »Klub deutscher Künstlerinnen« einen Vortragszyklus über »Kants Philosophie und Leben« abgehalten.¹⁵¹ Seine Mutter, Bertha Fanta, leitete bis in den Ersten Weltkrieg hinein in ihrer Wohnung am Altstädter Ringplatz einen privaten Philosophen-Zirkel, in dem man Werke Kants, Fichtes und Hegels las.¹⁵²

Werfel mag außerdem an Max Brod gedacht haben, dessen Name von der Wortbildung Burda sozusagen umspielt wird. Denn Brods Werke sind spätestens seit seinem Roman »Tycho Brahes Weg zu Gott« (1915) explizit von ethischen Fragestellungen geleitet. Auch seine sich teilweise als öffentliche Polemik vollziehende Auseinandersetzung mit Werfel im Verlauf des Ersten Weltkriegs muß vor diesem Hintergrund gesehen werden. Brod schrieb beispielsweise am 22. Juli 1913 an Werfel:

„Habe seither wieder viel über Ethik nachgedacht. Namentlich sehe ich immer schärfer ein, daß die asoziale Ekstase nicht das Höchste sein kann; sondern nur die ethische Tat, das Durchsetzen innerhalb einer Gemeinschaft von Menschen.“¹⁵³

Weiterhin ist es vielleicht kein Zufall, daß Burda sich an den spiritistischen Sitzungen beteiligt, in denen Franz Adler als Medium dient, war doch Max Brod im Frühjahr 1910 mehrfach bei diesen Veranstaltungen zugegen. Wie genau Werfel den Mustern des Wirklichen folgt, vermag einmal der Umstand zu verdeutlichen, daß in diesem Fall sieben Personen „am Werk“ waren¹⁵⁴, während die übrigen Taten im *Abituriententag* von Gruppierungen vollbracht werden, die aus weniger Teilnehmern bestanden: Weil Brod auch seine Freunde Kafka und Felix Weltsch mitbrachte, die Werfel ebenfalls eingeladen hatte, erfreuten sich die Séancen eines besonders regen Zuspruchs. Wenn andererseits Bland als derjenige erscheint, der sich gegenüber dem Übersinnlichen ablehnend verhält, so verkörpern sich in seiner Gestalt die tatsächlich belegbaren „Skeptiker“ unter Worfels Freunden.¹⁵⁵

Schließlich: Brod hatte Werfel Anfang 1908 persönlich kennengelernt, sofort dessen Gedichte bewundert und für sein literarisches Debüt in der Wiener Tageszeitung *DIE*

¹⁵¹ Vgl. Prager Tagblatt 41, Nr.75 (15.III.1916) S.5 und Deutsche Zeitung Bohemia 89, Nr.104, (14.IV.1916), S.8.

¹⁵² Vgl. dazu Hartmut Binder: *Leben und Persönlichkeit Franz Kafkas*, in: *Kafka-Handbuch* in zwei Bänden, hrsg. von Hartmut Binder, Band 1, Stuttgart 1979, S.288f.

¹⁵³ Das Schreiben hat sich in der Werfel-Sammlung der University of Pennsylvania in Philadelphia erhalten.

¹⁵⁴ A S.88.

¹⁵⁵ Vgl. SL S.20.

ZEIT gesorgt.¹⁵⁶ Im *Abituriententag* rühmt sich Sebastian dieser Veröffentlichung, klärt aber den Leser nicht ohne innere Berechtigung sofort darüber auf, daß dies eine Lüge gewesen sei: Sebastian befindet sich nämlich zum fraglichen Zeitpunkt in der Sexta, während Werfel selbst schon in der Septima war, als er sich zum erstenmal gedruckt sah. Eigenartig ist allerdings der Kommentar, den der Erzähler in dieser Angelegenheit abgibt:

„Es war kein vorbedachter Schwindel, es war eine Lüge aus Inspiration. Mit einem Schlage war ich mehr als ein nur unter Knaben bewunderter Knabe. Ernsthafte Männer hatten mein Werk dem Druck übergeben. Ich fühlte in Burdas Augen den Schwung, der mich emporriß. Er, die gläubige Seele, verlangte keinen Beweis dieser Prahlerei. Sein klassenpatriotisches Herz war bereit, mich zu bewundern.“¹⁵⁷

Worin besteht sie denn nun, diese Lüge aus dem Geist der Eingebung? In Kenntnis der werkübergreifenden Zusammenhänge ist man geneigt zu sagen: Offenbar nimmt der sechzehnjährige Sebastian antizipatorisch vorweg, was Werfel später wirklich geschah, denn hinter den ernsthaften, älteren und literarisch anerkannten Männern verbergen sich natürlich Camill Hoffmann, der das Feuilleton der Wiener ZEIT redigierte, und Max Brod, der den jungen Werfel sehr bewunderte.¹⁵⁸

Die Analyse der Erzählfiguren bestätigt einen Befund, der sich schon bei der Untersuchung der erzählten Zeit ergeben hatte. Wenn Werfel im *Abituriententag* sowohl den sechs Jahre älteren Max Brod als auch seine Freunde Ernst Deutsch, Franz Janowitz und Ernst Polak als Vorlage für die Figurierung von Klassenkameraden benützt, obwohl die Genannten nie mit ihm in eine Klasse gingen, ist anzunehmen, daß sich Handlungsführung und Problemstellung des Romans ebenfalls nur zum Teil auf seine Gymnasialzeit beziehen, auch wenn der Gegenstandsbereich der Binnenerzählung deren Rahmen nicht überschreitet.

¹⁵⁶ Die von Peter Stephan Jungk (Franz Werfel, S.357) vertretene Auffassung, entweder schmücke sich Brod mit fremden Federn oder er und Willy Haas hätten zugleich Gedichte an Camill Hoffmann geschickt, ist so irrig wie seine Behauptung, Willy Haas überliefere, er selbst habe Worfels erste Veröffentlichungen arrangiert. In seinen Lebenserinnerungen übergeht Haas die Frage, wer die Manuskripte nach Wien übersandte. Allerdings spricht er im Kontext davon, er habe Worfels Gedichte immer wieder an „irgendeine Zeitungsredaktion“ gesandt (Willy Haas: Die literarische Welt, S.19.) Genauer gibt sich ein dem jungen Werfel gewidmeter Rundfunkbeitrag, denn hier heißt es über den Druck von Worfels erstem Gedicht »Die Gärten der Stadt«: „Max Brod hatte es von mir erhalten und eingesandt: an den Herausgeber der Sonntagsbeilage, der dann viel später unser guter Freund wurde, Camill Hoffmann.“ (Willy Haas: Der junge Werfel, S.294.) Allein unter dieser Voraussetzung wird der Dankesbrief verständlich, den Willy Haas damals an Brod geschrieben hat, vgl. SL S.16.

¹⁵⁷ A S.60.

¹⁵⁸ SL S.14.

Diese Hypothese wird zunächst durch eine bisher unbekannte Gesprächsäußerung Werfels aus dem Jahr 1929 unterstützt. Damals wurde er in Prag gefragt, warum er denn bisher nie über den Literatenzirkel des Café »Arco« geschrieben habe. Seine Antwort, in einer Zusammenfassung von dritter Hand überliefert, ist außerordentlich aufschlußreich. Einerseits antwortete er, Gedanken aufnehmend, die er zwei Jahre zuvor in seinem Beitrag *Darf der Dichter in seinem Werk Privatpersonen porträtieren?* geäußert hatte, mit der These, die fiktive Gestaltung habe eigenen Gesetzen zu folgen, die bloße Tatsache, daß sich etwas zugetragen habe, rechtfertige allein noch keine abschildernde Erzählung. Andererseits gab er jedoch auch zu verstehen, daß er vielleicht doch schon über den fraglichen Sachverhalt geschrieben habe.¹⁵⁹ Beides zusammengenommen kann nur bedeuten, daß er dieses Thema in anderer Gestalt abgehandelt hatte, und dafür kommt vor allem der ein Jahr zuvor veröffentlichte *Abituriententag* in Betracht. Dies würde bedeuten, daß der Roman zwar von einem Lesezirkel der Schulzeit handelt, daß dessen Ausprägung jedoch vom »Arco«-Kreis mitbestimmt worden ist.

III. LESEZIRKEL

Die Möglichkeit, gleichsam in verdeckter Form die Tischgesellschaft literarisch zu verarbeiten, die er selbst ins Leben gerufen hatte, bot sich Werfel vor allem durch das Motiv des Lesezirkels, das geeignet war, Erfahrungen miteinander zu verschmelzen, die er in drei verschiedenen Lebensphasen gemacht hatte. Wenn es im *Abituriententag* heißt, die von Sebastian ausgegangene Initiative zur Gründung eines dramatischen Vereins sei in seiner damals bestehenden Theatersucht begründet, so schlagen hier autobiographische Erfahrungen durch, die Werfel in den ersten drei, am Prager Graben-Gymnasium verbrachten Jahren gemacht hatte. Eine Theaterleidenschaft, die ihn bald „vollständig auszufüllen“ begann¹⁶⁰, sowie erste Schreibversuche reichen in diese Zeit zurück, in der er, wie er in seinem Essay *Erguß und Beichte* schreibt, in großer Dekoration auf einer Puppenbühne Dramen und Opern wie den »Freischütz« zur Darstellung brachte, ein Umstand, der sich beispielsweise in der 1927 entstandenen Erzählung *Die Entfremdung* spiegelt, wo sich ein solches Spiel des Helden dadurch als lebensgeschichtliche Reminiszenz zu erkennen gibt, daß die Figuren Kaspar und Max verwendet werden.¹⁶¹

Es gibt Hinweise darauf, daß Werfel tatsächlich lange bevor er im Herbst 1904 vom Graben- ins Stephans-Gymnasium überwechselte, die »Räuber« in Szene gesetzt hat, zunächst wohl im Familienkreis, wobei seine Schwester Hanna die positiven

¹⁵⁹ D.: Franz Werfel über gestern und heute, in: Deutsche Zeitung Bohemia 102, Nr.301 (25.XII.1929), S.12.

¹⁶⁰ Franz Werfel: Autobiographische Skizze, in: ZOU S.702.

¹⁶¹ Franz Werfel: Die Entfremdung, in: F. W.: Die Entfremdung, S.18.

Figuren zu übernehmen hatte.¹⁶² Für die Richtigkeit dieser Überlieferung spricht, daß er ganze Akte aus Schiller und Shakespeare zu deklamieren vermochte¹⁶³ und in den *Kleinen Verhältnissen* erzählt, der zwölfjährige Hugo, hinter dem er sich selbst verbirgt, habe „seinen phantastischen Schiller“ zum besten gegeben, und eigene Verse aufgesagt.¹⁶⁴ Tatsächlich läßt sich belegen, daß Werfel spätestens in der Quarta mit dem Schreiben begann¹⁶⁵, und dazu paßt wiederum, daß im *Abituriententag* die Dramenlesungen im Lesezirkel durch Gedichtrezitationen Sebastians eingeleitet werden.¹⁶⁶

Der „Fanatismus“, mit dem Sebastian im *Abituriententag* den Lesezirkel entwickelt¹⁶⁷, spiegelt unter anderem die Hingabe, mit der sich Werfel und seine damaligen Freunde Georg Weber und Franz Járosy dieser Aufgabe widmeten. Während er selbst nur „Intriganten und Dämonen“ übernehmen wollte¹⁶⁸, identifizierte sich Járosy, der sich schon im Alter von 13 Jahren als ausgefuchster Schauspieler zu erkennen gab, nur mit den Helden der aufgeführten Stücke, eine Polarisierung, die nicht ohne Folgen für die Genese des *Abituriententags* bleiben sollte: Bei der Lesung von Schillers »Räubern«, die im Lesezirkel der Sextaner stattfindet, schantzt sich nämlich Werfels literarisches Konterfei Sebastian den Schurken Franz Moor zu¹⁶⁹, während die Rolle des Karl Moor von Schulhof begehrt wird¹⁷⁰, der im fiktiven Geflecht des Romans die Figur des Mimen besetzt hält.

Dieser Dreierbund verdient auch unter sozialpsychologischen Aspekten Interesse, besonders angesichts der von Willy Haas geäußerten These, die im wohlhabenden jüdischen Milieu des Prager Stadtparkviertels sozialisierten jungen Leute seien einander so nahe gewesen, daß Mitschüler, die nur teilweise diesen Voraussetzungen entsprachen, ihnen in gewisser Weise fremd geblieben seien.¹⁷¹ Denn die beiden Freunde Werfels im Graben-Gymnasium, die auch ein Jahr älter waren als er selbst, entsprachen nur teilweise den von Haas genannten Voraussetzungen, die allein geeignet waren, sie zu

¹⁶² Nach unveröffentlichten Gesprächsnotizen von Adolf D. Klarmann vom Mai 1946 (er hatte mit Hanne Fuchs-Robetin gesprochen) und einem Interview, das Klarmann am 11. XI. 1945 mit Friedrich Torberg führte (beidesmal Hinweis auf die »Kleinen Verhältnisse«). Diese Materialien befinden sich in der Werfel-Sammlung der University of Pennsylvania. Vgl. auch Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S. 26.

¹⁶³ Willy Haas: Der junge Werfel, S. 298.

¹⁶⁴ Franz Werfel: Kleine Verhältnisse, in: Das Franz Werfel Buch, hrsg. von Peter Stephan Jungk, Frankfurt/M. 1986, S. 68, 63 und 99f.

¹⁶⁵ Aus einem unveröffentlichten Schreiben von Willy Haas an Alma Mahler-Werfel vom 6. V. 1947 geht hervor, daß er zeitweilig im Besitz eines Heftes war, das sehr frühe („etwa 1904“) Gedichte Werfels enthielt.

¹⁶⁶ A S. 70.

¹⁶⁷ A S. 68.

¹⁶⁸ Franz Werfel: Erguß und Beichte, in: ZOU S. 694.

¹⁶⁹ A S. 67f.

¹⁷⁰ A S. 70.

¹⁷¹ Vgl. Willy Haas: Die Prager deutsche Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg, [S. 1].

Intimfreunden zu machen.¹⁷² Sie wohnten zwar in der Prager Neustadt und gehörten der gleichen Schicht an wie Werfel oder Willy Haas, stammten aber nicht aus Prag, ja nicht einmal aus Böhmen. Schließlich wäre zu erwähnen, daß Járosy aus einer ungewöhnlich kinderreichen Familie kam, während Georg Weber Vollweise und katholisch war.¹⁷³

Die aus Werfel und seinen beiden Klassenkameraden Georg Weber und Franz Járosy bestehende Gruppierung amalgamierte sich bei der Genese des Romans mit dem Lesezirkel, den Werfel im Herbst 1904 in der Quarta zusammen mit seinem Klassenkameraden Ernst Popper ins Leben gerufen hatte¹⁷⁴, um dramatische Werke mit verteilten Rollen zur Darstellung bringen zu können. Kontinuität und strukturelle Übereinstimmung zu dem vorausliegenden Kreis am Graben-Gymnasium waren zwar nicht durch Ort und Personen, wohl aber durch die unbürgerliche Haltung der Teilnehmer und den Gegenstand gesichert, dem man sich verpflichtet wußte: Man las weiterhin vor, wobei sich der Anteil eigener Werke allmählich vergrößerte.

Daß sich bei diesem Verdichtungsprozeß, in dessen Verlauf verschiedene Zeistufen miteinander zur Deckung gebracht und als einheitliche Ereignisfolge dargestellt wurden, Figuren einander angeglichen haben, die sich bedeutungsmäßig entsprachen, ist nicht verwunderlich, ja man könnte sogar sagen, daß solche zufälligen Korrespondenzen im Personal den angestrebten Verschmelzungsprozeß sogar wesentlich gefördert haben. So ist offensichtlich, daß Franz Járosy einzelne Merkmale an Franz Adler abgegeben hat. Járosy behandelte Werfel „mit einer fabelhaften Überlegenheit“¹⁷⁵, was genau der geistigen Vorherrschaft entspricht¹⁷⁶, mit der Adler zunächst seinen Klassenkameraden gegenübertritt. Auch Járosys Lispeln scheint in die Parallelfigur übernommen, ist doch Adlers Sprache von starken Zischlauten geprägt.¹⁷⁷ Schließlich: Járosy verberg seine jüdische Herkunft, nahm am Religionsunterricht nicht teil, so daß Werfel

¹⁷² Friedrich Járosy wurde am 10.X.1889 in Žižkov als eines von neun Kindern Rudolf Járosys geboren, der Chef der »Riunione Adriatica« war. Beide Eltern waren jüdischer Herkunft und stammten aus Ungarn. Georg Weber wurde am 21.XII.1889 als Sohn eines Grazer katholischen Möbelhändlers geboren und wohnte, da seine Eltern schon verstorben waren, bei einer Verwandten in Prag. Diese Angaben nach den Hauptkatalogen des Prager Graben-Gymnasiums.

¹⁷³ Man wird diesen Befund so deuten können, daß sich Werfel schon damals den in seinem Milieu herrschenden Normvorstellungen entziehen wollte.

¹⁷⁴ Nach einer ungedruckten, vor Mai 1921 zu datierenden Eintragung im sogenannten Fegefeuer-Heft, das sich im Werfel-Nachlaß der University of California in Los Angeles erhalten hat: „In der Kausalkette

Mein Erlebnis als Quartaner bei Gründung des Lesezirkels Ecke Spinka [gemeint ist die Ecke Wenzelsplatz/Graben, wo sich heute das sogenannte Koruna-Hochhaus erhebt] mit E. P. [Ernst Popper].“

¹⁷⁵ Franz Werfel: Erguß und Beichte, in: ZOU S.694.

¹⁷⁶ A S.108.

¹⁷⁷ A S.42f.

glaubte, er habe sich taufen lassen.¹⁷⁸ In vergleichbarer Weise fühlt Sebastian in Adler den Juden¹⁷⁹, und dies wiederum scheint zugleich ein Reflex der Persönlichkeit Paul Kornfelds zu sein, der hauptsächlich die Vorlage zur Gestalt Adlers abgegeben hat. Der junge Kornfeld nämlich scheint seine jüdische Herkunft in ähnlicher Weise verleugnet zu haben wie Járosy. In einem Tagebucheintrag vom 14. Mai 1914 bekennt er, den Großstadtjuden in sich abgestreift zu haben, und anlässlich eines Prag-Besuchs im Juli 1919 bezeichnete er sich der polizeilichen Meldestelle gegenüber als katholisch.¹⁸⁰

Man darf vermuten, daß dem dramatischen Verein neben den beiden Gründungsmitgliedern die folgenden Klassenkameraden Werfels angehörten: Willy Haas und der spätere Maler Fritz Pollak¹⁸¹, den Werfel zu dem Konventikel zählt, dem er die richtungsweisenden Eindrücke der Jugend verdankte¹⁸²; der aus Mähren stammende Robert Alexander Jokl¹⁸³, der allerdings nur in den beiden letzten Schuljahren Werfels Klassenkamerad war¹⁸⁴ und literarische Ambitionen gehabt haben muß.¹⁸⁵ Für seine Zugehörigkeit gibt es zwei Indizien: einmal ein briefliches Zeugnis, das seine Freundschaft mit Haas bezeugt¹⁸⁶, zum andern Werfels Essay *Erguß und Beichte*, in dem es heißt, im Lesezirkel habe nur ein einziger Arier verkehrt¹⁸⁷ - unter den Kollegen, die als mögliche Teilnehmer in Frage kommen, traf dies allein auf Jokl zu. Zur Gruppe ist außerdem Paul Stein¹⁸⁸ zu zählen, weniger des Umstands wegen, daß er von Werfel im *Abituriententag* porträtiert sein könnte als vielmehr aufgrund der Tatsache, daß er zu der literarischen Tischgesellschaft im Café »Arco« gehörte.¹⁸⁹

¹⁷⁸ Franz Werfel: *Erguß und Beichte*, in: ZOU S.694.

¹⁷⁹ A S.64.

¹⁸⁰ Nach Unterlagen im Státní ústřední archiv in Prag.

¹⁸¹ Fritz Pollak wurde am 11.I.1891 in Prag als Sohn des jüdischen Landesadvokaten Ernst Pollak geboren. Er wechselte im Herbst 1904 aus der dritten Klasse des k.k. deutschen Staatsgymnasiums in Prag-Weinberge ins Stephans-Gymnasium über. Er, der wie Werfel ein schlechter Schüler war, kam zum gleichen Zeitpunkt wie dieser in die neue Klasse. Beide waren also zunächst in der Position von Außenseitern, die sich in dieser Lage besonders schnell nahegekommen sein mögen. (Die Lebensdaten der Mitschüler Werfels nach den im Prager Stadtarchiv erhaltenen Hauptkatalogen des Graben- und des Stephans-Gymnasiums.)

¹⁸² Franz Werfel: Autobiographische Skizze, in: ZOU S.701f.

¹⁸³ Robert Alexander Jokl wurde am 4.XII.1890 in Hullein als Sohn eines technischen Inspektors der landwirtschaftlichen Bank für Böhmen geboren.

¹⁸⁴ Siebenundzwanzigster (und Achtundzwanzigster) Jahresbericht über das k.k. Staats-Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag-Neustadt, Stephansgasse für das Schuljahr 1907/08 (und 1908/09), Prag 1908 (und 1909), S.32 (und S.39.).

¹⁸⁵ Einzelne Veröffentlichungen sind nachweisbar: Robert A. Jokl: Begräbnis. Ein Gemälde nach Israels, in: Prager Tagblatt 34, Nr.36 (27.III.1910), S.45. und ders.: Zeitlichkeit, in: Prager Tagblatt 34, Nr.355 (25.XII.1910), Weihnachts-Beilage [S.9].

¹⁸⁶ Undatierter, gemeinsamer Brief von Paul Kornfeld und Fritz Pollak an Willy Haas. (Deutsches Literaturarchiv, Marbach/N.)

¹⁸⁷ Franz Werfel: *Erguß und Beichte*, in: ZOU S.693f.

¹⁸⁸ Paul Stein wurde am 17.XI.1890 in Prag als Sohn des jüdischen Disponenten Ludwig Stein geboren und wohnte in der Prager Neustadt.

¹⁸⁹ Vgl. Franz Kafka: Briefe an Milena, S.188 und 210.

Schließlich rechnete auch Paul Kornfeld zu den Teilnehmern des Lesezirkels. Er war eigentlich ein Jahr über Werfel, aber in der Abschlußklasse so stark gefährdet, daß er Angst hatte, im Abitur durchzufallen, und deswegen von der Prüfung zurücktrat. Auf diese Weise kam er im September 1908 in Werfels Klasse¹⁹⁰, wo er allerdings nur fünf Monate verblieben ist, denn schon Ende Februar konnte er die Reifeprüfung mit Erfolg nachholen. Die von Norbert Abels geäußerte Behauptung, Werfel habe „die letzten Jahre seiner miserablen Schulkarriere“ mit Kornfeld in einer Klasse verbracht¹⁹¹, ist also genau so unzutreffend wie die Annahme, Kornfeld habe in der Septima zusammen mit Werfel die Schule geschwänzt.¹⁹² Die im gleichen Zusammenhang ausgesprochene Behauptung Margarita Pazis, die beiden hätten schon gemeinsam im Schuljahr 1907/08 Nachtlokale besucht, kann sich lediglich auf Aussagen des *Abituriententags* berufen¹⁹³, dessen chronologische Unzuverlässigkeit aber im bisherigen Verlauf der Untersuchung hinreichend deutlich geworden sein dürfte. Selbst Sebastians Aussage, er habe im siebenten Schuljahr das Schulschwänzen eingeführt¹⁹⁴, läßt sich, anders als Peter Stephan Jungk will, nicht mit einem entsprechenden Verhalten Werfels in der Septima, sondern allenfalls in der vorausliegenden Sexta in Übereinstimmung bringen.¹⁹⁵

Es ist wenig wahrscheinlich, daß der verschlossene, ungemein verletzte Kornfeld, der in der Oktava (1907/1908) nach Ausweis seiner Tagebücher einige Mitschüler verachtete, aber zugleich wegen ihrer Eigenarten und Fähigkeiten beneidete, schon vor seinem Eintritt in Werfels Klasse mit diesem bekannt geworden ist.¹⁹⁶ Es ist vielmehr anzunehmen, daß er erst im Verlauf des Jahres 1909 in eine nähere Beziehung zu Werfel trat. Die Freunde und Bekannten, die in seinen Tagebuch-Notizen des sechsten und siebenten Schuljahrs namentlich erwähnt werden, sind weder Mitschüler noch

¹⁹⁰ Im Hauptkatalog des Stephans-Gymnasiums für das Jahr 1908/1909 heißt es über die Art und Weise, wie er in die Klasse kam: „den Jahreskursus freiwillig wiederholend“.

¹⁹¹ Norbert Abels: Franz Werfel mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 15.

¹⁹² Margarita Pazi: Fünf Autoren des Prager Kreises, Frankfurt, Bern, Las Vegas 1978, S. 215.

¹⁹³ A S. 97, 113 und 125.

¹⁹⁴ A S. 79.

¹⁹⁵ Vgl. Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S. 31 und 357, wo sich der Hinweis findet, Werfel habe im siebenten Schuljahr 80 Stunden gefehlt, davon einunddreißig unentschuldig. In Wirklichkeit waren es 81 (nämlich im ersten Semester 29, im zweiten 52), davon lediglich zwei ohne die erforderliche schriftliche Entlastung durch die Eltern. Selbstverständlich sind derartige Angaben nur aussagekräftig, wenn sie mit den entsprechenden Daten anderer Klassenkameraden verglichen werden. Dabei ergibt sich, daß beispielsweise Otto Fanta 124 (60/64), Fritz Pollak 97 (51/46), Oswald Glück sogar 140 (63/77) Stunden dem Unterricht ferngeblieben waren, was durchaus nicht nahelegt, daß Werfel in dieser Sache der Initiator war. Allerdings liegen diese Werte weit über dem Prager Durchschnitt und vor allem auch über den Vergleichszahlen des sechsten Schuljahrs, in dem Werfel mit 251 Stunden (229/32) die Liste mit Abstand anführt.

¹⁹⁶ Man erinnere sich, daß Felix Weltsch am Altstädter Gymnasium ebenfalls eine Klasse über Kafka war, die beiden sich jedoch erst während der Studienjahre anfreundeten, wobei es etwa zehn Jahre dauerte, bis sie zum vertraulichen Du übergingen.

Klassenkameraden und stammen bezeichnenderweise alle nicht aus Prag. Werfel und sein Kreis werden zum erstenmal am 1. Juni 1909 erwähnt. Er habe, schreibt Kornfeld unter diesem Datum, „nie richtige Freunde gehabt“. Dem entspricht es, wenn im *Abituriententag* die Gestalt Franz Adlers von einem zarten Schleier der Einsamkeit umgeben ist.¹⁹⁷ Kornfeld fährt an der angegebenen Stelle mit dem Bemerkten fort, mit einigen Kollegen hätte er durchaus befreundet sein können, aber der eine sei zu dumm, der andere zu leichtsinnig und der dritte zu charakterlos: „Eben jetzt kam der Charakterlose und bot mir seine Freundschaft an. Ich weiß nicht, was ich denken soll. Den Menschen im allgemeinen stehe ich mit Befangenheit gegenüber.“ Da sich aus diesen Aufzeichnungen erschließen läßt, daß der Schreiber in der Folgezeit ein regelmäßiger Besucher der literarischen Tischgesellschaft im Café »Arco« war, kann es sich bei dem angeführten Trio nur um Werfel und seine Freunde handeln, wobei dieser selbst vielleicht mit dem Dummkopf¹⁹⁸, Haas¹⁹⁹ oder Ernst Polak mit dem Charakterlosen und der damals keiner geregelten Beschäftigung nachgehende Damenfreund Deutsch mit dem Leichtsinigen identifiziert werden könnte. Für diese Annahme spricht auch, daß Kornfeld später Werfel und Polak als seine ältesten Freunde bezeichnet.²⁰⁰ Die Gruppe hat also in der Anfangsphase um Kornfeld geworben, und dazu stimmt, daß im *Abituriententag* Sebastian Adlers Vertrauen und seine Freundschaft sucht.²⁰¹

Daß Kornfeld erst vergleichsweise spät dem sich um Werfel gruppierenden Zirkel zurechnete, dieser Tatsache erinnerte sich auch Willy Haas, wenn er schreibt, der kleine Kreis, dem er in seiner Jugend angehört habe, sei vor 1914 „sehr gewachsen“ und habe sich dabei merkwürdig verändert. Der Gymnasiast Ernst Deutsch sei dazugekommen, dann Paul Kornfeld, Otto Pick, Rudolf Fuchs und der geistreiche Ernst Polak.²⁰² Ein Reflex dieses sukzessiv wachsenden Bundes findet sich noch in der literarischen Fiktion des *Abituriententags*, wo es heißt, Sebastian habe zuerst Ressler und

¹⁹⁷ A S.96.

¹⁹⁸ Vgl. Paul Kornfeld: *Revolution mit Flötenmusik und andere kritische Prosa 1916-1932*, hrsg. und kommentiert von Manon Maren-Grisebach, Heidelberg 1977, S.28., wo Ernst Deutsch in folgender Weise zitiert wird: „Er [Kornfeld] war einfach der Gescheiteste. Werfel war ja auch eine imponierende Erscheinung, aber ein Phantast in seinen Reden [...] Große Freundschaft verband uns. Man mochte Paul Kornfeld riesig gern.“

¹⁹⁹ Vgl. *Das Franz Werfel Buch*, S.422, wo Werfel in einem Brief an Alma Mahler vom Dezember 1919 von Haas sagt, er sei „einer der glänzendsten Köpfe“ in Prag und „ein Mensch von höchster Sensibilität trotz tausend Unarten“, sowie die noch anzuführende Art und Weise, in der Haas nach seiner eigenen Meinung von Kornfeld in dessen »Räubern« in Erscheinung tritt.

²⁰⁰ Tagebucheintrag vom 31.X.1912.

²⁰¹ A S.75 und 108.

²⁰² Willy Haas: *Die literarische Welt*, S.35. Alma Mahler, die allerdings Details nicht immer zuverlässig überliefert, berichtet in ihren Erinnerungen, Werfel habe Ernst Polak und Ernst Deutsch als Freunde „aus der Schulzeit mit ins Leben“ gebracht (*Alma Mahler-Werfel: Mein Leben*, S.120), ein weiteres Indiz dafür, daß diese Beziehungen mindestens in die Endphase der Gymnasialzeit zurückreichten.

Schulhof verführt, also Haas und Deutsch, später erst hätten sich Faltin und Adler, also Polak und Kornfeld angeschlossen.²⁰³

Nachdem sich die Gruppe in der erwähnten Weise erweitert hatte, entwickelte sie sich allmählich zu der literarischen Tischgesellschaft weiter, die sich im Prager Café »Arco« zusammenzufinden pflegte.²⁰⁴ Anders als im Falle Kafkas und Max Brods, deren gymnasiale Freundeskreise zu Beginn der Studienjahre zerfielen, weil die daran Beteiligten starben, Prag verließen oder sich auseinanderentwickelten, rettete Werfel seine Schulfreundschaften in die Phase seines schriftstellerischen Wirkens hinüber. Wegen dieser Übereinstimmungen in den Personen und Orten des Zusammentreffens konnten sich die Gruppierungen, denen er während seiner Gymnasialzeit angehört hatte, und die spätere studentische Literatenrunde als einander ähnliche Gegebenheiten ineinanderschieben und im *Abituriententag* miteinander verschmelzen.

Merkwürdige Einzelübereinstimmungen erleichterten diesen Prozeß der Ineinsetzung dreier verschiedener Lebensphasen im Bild des schulischen Lesezirkels. So ist es beispielsweise kein Zufall, daß Sebastian vorschlägt, sich als erstes Werk der »Räuber« anzunehmen, bezeichnenderweise, ohne diesen zu erwähnen.²⁰⁵ Denn damit wird die Brücke zwischen den Puppenspielen des an der Schwelle der Pubertät stehenden Werfel und Vorgängen geschlagen, die sich 1911 unter den »Arco«-Besuchern abgespielt haben müssen. In diesem Jahr vollendete nämlich Kornfeld sein Stück »Die Räuber«, das er seinen Weggenossen zur Kenntnis gebracht haben muß. Werfel und sein Intimus haben nämlich den Inhalt des Lustspiels gekannt, obwohl dieses niemals gedruckt worden ist.

Merkwürdigerweise wird jedoch das Café »Arco« im *Abituriententag* nicht erwähnt. Man könnte höchstens sagen, es erscheine, vollkommen unkenntlich gemacht und verkümmert, in einer Nebenrolle als namentlich nicht genannte Konditorei der Prager Innenstadt, in der man an Nachmittagen zusammenkommt, um zu naschen.²⁰⁶ Natürlich schreibt man Gedichte und Dramen, schlägt „lange Nächte mit philosophischen Gesprächen“ tot²⁰⁷, aber als Tatort dieser jugendlichen Umtriebe erscheinen nur Kneipen, Nachtlokale und Ressler Wohnung, nicht aber der Hauptschauplatz Kaffeehaus. Dieser Befund ist deswegen so bezeichnend, weil Werfel im *Stern der Ungeborenen*, seinem letzten, am Ende des Zweiten Weltkriegs entstandenen Roman, in gleicher Weise verfährt. Obwohl er hier in zahlreichen Einzelheiten und Episoden auf seine

²⁰³ A S.80.

²⁰⁴ Das Kaffeehaus wurde im September dieses Jahres eröffnet, vgl. die Annonce in: *Deutsche Zeitung Bohemia* 80, Nr.247 (7.IX.1907), S.13 und **Hartmut Binder**: *Wo Kafka und seine Freunde zu Gast waren. Eine Typologie des Prager Kaffeehauses. Mit 31 historischen Abbildungen*, Dortmund 1991, bes. S.41.

²⁰⁵ A S.68.

²⁰⁶ A S.81.

²⁰⁷ A S.30.

Prager Jahre zu sprechen kommt, auch des Umgangs mit seinen Kameraden gedenkt, führt er lediglich an einer einzigen Stelle vergleichsweise die Disputationen an, die er einst „in einer Kaffeehausecke abgeführt“ hatte.²⁰⁸ Es gibt zahlreiche Anspielungen auf Kindheit und Jugend des Ich-Erzählers, die bis zur allerersten bewußten Erinnerung des Dreijährigen zurückreichen²⁰⁹ und infolge der gewählten Darstellungsform als Einzelimpressionen in einen Handlungsgang verflochten sind, der ganz anderen Gegebenheiten verpflichtet ist. Umso auffälliger muß es erscheinen, daß Werfel gleichsam einen Bogen um den »Arco«-Zirkel macht, alles tut, um ihn nicht anführen zu müssen. Er bedauere, weiß der Erzähler zu berichten, die vielen hundert Schulstunden, die er geschwänzt habe, um, von Lebensneugier besessen, durch die alten Straßen seiner Heimatstadt zu flanieren, in kleinen Wirtshäusern Bier zu trinken und Billard zu spielen. In solchen Zusammenhängen erscheint dann Willy Haas als „Zech- und Diskussionskumpen verrauschter Nächte“ auf den Parkwegen des Belvedere (der Letna),²¹⁰ ist von der „ästhetenhaften Spottsucht“ seiner Jünglingszeit die Rede, in der er und seine Freunde, fest davon überzeugt, „hoch über der gewöhnlichen Menschheit zu schweben“, Gedichte für wichtiger gehalten hätten als Tagesfragen²¹¹, aber nirgendwo konkretisieren sich diese Aussagen szenisch zum Kaffeehaus-Stammtisch.

Wie ist dieser eigenartige Verdrängungsprozeß eines für Werfel zentralen lebensgeschichtlichen Bereichs in den beiden Romanen zu verstehen? In der Zeit, in der er den *Abituriententag* schrieb, hatte er seiner eigenen Jugend längst abgeschworen. Diese Aufarbeitung der Vergangenheit beginnt auf der theoretischen Ebene schon mit der *Glosse zur Wedekind-Feier* aus dem Jahre 1914²¹², prägt sich dann 1921 in der Vorrede zu Karl Brands »Vermächtnis eines Jünglings« schärfer aus, um dann schließlich in den *Theologumena* (1944) und dem *Stern der Ungeborenen* (1946) ihren Gipfelpunkt zu erreichen.

Das Dilemma, mit dem sich Werfel bei der Abfassung des Romans konfrontiert sah, ist offensichtlich. Es war zu entwerfen, was doch in gewisser Weise den emotionalen Mittelpunkt seines literarischen Werdens gebildet hatte: „So wie wir uns einst im Café »Arco« verstanden haben“, äußerte er 1929 in dem schon angeführten Gespräch, „ist es nicht mehr und nirgends.“²¹³ So war das Kunststück zu vollbringen, die eigene Jugend einerseits vor dem Zugriff des anders ausgerichteten späteren Lebens zu retten, sich dabei aber andererseits zugleich von der Tischgesellschaft zu distanzieren, die in der literarischen Öffentlichkeit zum Inbegriff seiner Jugend geworden war. Werfel hilft

²⁰⁸ Franz Werfel: *Stern der Ungeborenen*. Ein Reiseroman, Frankfurt/M. 1958, S.135.

²⁰⁹ Ebenda, S.217, vgl. Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S.12.

²¹⁰ Ebenda, S.63, vgl. 18 und 65.

²¹¹ Ebenda, S.148.

²¹² ZOU S.202f.

²¹³ D.: Franz Werfel über gestern und heute, S.12.

sich im *Abituriententag*, indem er zwar die „alte Kompagnie“²¹⁴ seiner Weggenossen literarisch vergegenwärtigt, den inzwischen mit einem moralischen Verdikt belegten »Arco«-Zirkel aber lediglich strukturell, nicht jedoch als Gegenstandsbereich in Erscheinung treten läßt, wobei die ihn selbst repräsentierende Hauptgestalt gleichzeitig unter das Gesetz ungesühnter Jugendschuld gestellt wird.

Allein unter dieser Voraussetzung ist die merkwürdige Grundkonzeption des Romans erklärbar, die in gewisser Weise das Schicksal der Klassengemeinschaft auf den Kopf stellt, der Werfel fünf Jahre lang zugehörte: In seiner *Autobiographischen Skizze* von 1921 spricht er in diesem Zusammenhang von einem sich „zumeist“ in seiner Schulklasse zusammenfindenden Konventikel, dem „mancher“ angehört habe, „der nicht unbekannt geblieben“ sei, und nennt dann Paul Kornfeld, Franz Janowitz, Ernst Deutsch, Willy Haas und Fritz Pollak als Beispiele.²¹⁵ Der Schreiber betont also die Begabung seiner Klasse, der er im gleichen Zusammenhang alles zuschreibt, was er während seiner Entwicklungsjahre anderen verdanken zu müssen glaubte. Aber er korrigiert schon an dieser Stelle die eigene Vergangenheit in einer dem *Abituriententag* vergleichbaren Weise, waren doch von den fünf Genannten lediglich Fritz Pollak und Willy Haas Klassenkameraden im vollen Sinn des Wortes, kann demnach gar nicht die Rede davon sein, man habe sich vorzugsweise als Klassengemeinschaft zusammengefunden.

Angesichts dieser Übereinstimmung muß es dann aber überraschen, daß im *Abituriententag* ein Jahrgang vorgestellt wird, der mit einer Ausnahme keine überragenden Geister hervorgebracht hat, sondern im Mittelmaß versunken ist.²¹⁶ Dieser Sachverhalt wird jedoch unter der Voraussetzung erklärlich, Werfel habe ein Urteil über die literarischen Leistungen des »Arco«-Kreises abgeben wollen. Tatsächlich unterstützen die von ihm verwendeten Formulierungen eine derartige Annahme: Wenn er nämlich bei der Charakterisierung der zum Kollegentag Erschienenen von Zukurzgekommenen spricht, vom „Nebelreich einer geschlagenen Generation“²¹⁷, dem „Kanonenfutter eines knappen, hoffnungslosen Auskommens“²¹⁸, so wird man an seine Vorrede zu Karl Brands »Vermächtnis eines Jünglings« erinnert, in dem er zehn Jahre nach dem Erscheinen des *Weltfreunds* mit dem Prager Literatenzirkel abrechnet, in den er den jungen Kollegen selbst eingeführt hatte. Denn Brand wird hier als typischer Vertreter des Expressionismus verstanden, von dem sich Werfel längst abgewandt hatte. Es handle sich um eine Generation, so wird in dieser *Erinnerung an Karl Brand*

²¹⁴ A S.47.

²¹⁵ ZOU S.701.

²¹⁶ A S.36.

²¹⁷ A S.36.

²¹⁸ A S.22.

ausgeführt, die „eitle Seifenblasen“ hervorgebracht und als „Kanonenfutter des Weltgeistes“ gedient hatte.²¹⁹

Auch die Bezeichnung der Klassenkameraden als Falsche, Halbe und vor allem Ewig-Gestrige und zugleich Ewig-Morgige²²⁰ zielt auf den literarischen Bereich, denn dies ist nur eine blässere Umschreibung dafür, daß Werfel die Avantgarde nach dem Prinzip des Karussells organisiert sieht, in dem vorne und hinten je nach der eingenommenen Perspektive die Plätze tauschen: Im *Stern der Ungeborenen* heißt es nämlich über den arroganten Klüngel der Bohème, der in Cafés, Bars, Ateliers und Zeitungsredaktionen sein Unwesen zu treiben pflegt: Diese Intellektuellen hätten versucht, einander zu überflügeln, und zwar mit dem absurden Ergebnis, daß die ersehnte Wegstrecke, die der eine dem anderen voraus war, sich sofort als Rückschritt gleicher Größenordnung erwiesen habe: „Die Bohème ist dem Prinzip des Ringelspiels unterworfen, bei welchem jedes Voraus sofort zum Hintennach wird.“²²¹

IV. Der Konflikt

Im Mittelpunkt des *Abituriententags* steht eine Auseinandersetzung zwischen Sebastian und seinem Mitschüler Franz Adler, die damit endet, daß Adler ohne Schulabschluß die Stadt verlassen muß. Nach dem, was bisher über Werfels poetische Verfahrensweise gesagt wurde, ist nicht anzunehmen, daß die Einzelheiten dieser Handlungsführung einen Konflikt abbilden, der sich in dieser Weise während Werfels Schulzeit zugetragen hat. Eine wichtige, an versteckter Stelle gedruckte Aussage von Willy Haas über den Roman bestätigt diese Auffassung:

„In der Tat handelt es sich hier um eine furchtbare Krise unserer Jugend, um eine Art dunklen, gemeinsamen moralischen Jugendverbrechens, von welchem in diesem Buch kein einziges Detail historisch richtig wiedergegeben, alles Wesentliche aber mit einer wahrhaft genialen Genauigkeit des moralischen Wägens und Abschätzens und der moralphilosophischen Definition in frei erdichtete Handlung umgesetzt ist.“²²²

Mit anderen Worten: Nach dieser Auffassung eines Augenzeugen sind die im *Abituriententag* dargestellten Geschehnisse erfunden, wollen aber einen „Fluch des Lachens“ veranschaulichen, dem Werfel und seine Freunde tatsächlich unterworfen gewesen sind. Die wenigen Dokumente, die Werfels Prager Jahre zu erhellen

²¹⁹ ZOU S.492.

²²⁰ ZOU S.492.

²²¹ Franz Werfel: *Stern der Ungeborenen*, S.461.

²²² Willy Haas: *Das jüdische Problem in Werfels Abituriententag*, in: C. V. Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. Organ des Zentralvereins der Staatsbürger jüdischen Glaubens 8 (1929), S.97.

vermögen, sprechen für die Richtigkeit dieser Auffassung und suggerieren, daß der Streit zwischen Sebastian und Adler Mißhelligkeiten zwischen Paul Kornfeld und dem »Arco«-Kreis spiegelt. Nach Ausweis seiner Tagebücher fühlte sich Kornfeld der starken, vom Erfolg verwöhnten Persönlichkeit Werfels nicht gewachsen und stand aufgrund seiner psychischen Verfassung seinen Schriftsteller-Kollegen mit Reserve gegenüber²²³, ohne sich zunächst von ihnen befreien zu können.²²⁴ Noch Ende 1912 hielt er es für „zwecklos“, sich von der Gruppe zu lösen, weil er sich durch den langen Verkehr mit ihr „verwachsen“ fühlte.²²⁵ Dieser Sachverhalt bildet offenbar den Hintergrund dafür, daß Adler, nachdem er seine Führungsrolle im Lesezirkel verloren hat, sich nicht von seinen Kameraden absetzt, sondern weiter mit ihnen verkehrt, obwohl er dabei dauernd verletzt und erniedrigt wird.

Im Herbst 1914 konnte Kornfeld die Verhältnisse, unter denen er zu leben hatte, nicht mehr ertragen und verließ überstürzt und ohne Studienabschluß seine Heimatstadt.²²⁶ Da die Binnenerzählung im *Abituriententag* lediglich Vorkommnisse umgreift, die sich in der Sexta und Septima eines Gymnasiums ereignen, ergab sich für Werfel die Notwendigkeit, die Streitigkeiten im Kaffeehaus in die Welt der Schule zu verpflanzen. Auf diese Weise mußte etwa Kornfelds Scheitern als Student der Chemie²²⁷ und der Philosophie im Roman als Schulversagen Adlers in Erscheinung treten.

Bei einer Analyse des im *Abituriententags* dargestellten Konflikts müssen deswegen für die Handlungen der Gymnasiasten Entsprechungen zu Ereignissen gefunden werden, die sich im »Arco«-Zirkel abgespielt haben. Man hat sogar damit zu rechnen, daß Erzählelemente gar nicht auf der stofflichen Ebene, sondern lediglich strukturell oder metaphorisch wirkliche Gegebenheiten repräsentieren wollen. Ein gutes Beispiel für das Gemeinte ist die folgende, den Ich-Erzähler selbst kennzeichnende Aussage:

„Ich werde unruhig, wenn ich im Rechtsstil ungewohnte Wendungen finde. Wohin würde das führen? Wir Ordnungshüter müssen zusammenhalten und uns vor dem Einbruch der formentwertenden Originale in unser Reich schützen.“²²⁸

²²³ Vgl. Tagebucheintrag vom 27.XII.1910: „Dadurch, daß auch andere starke Temperamente und Menschen in dieser [literarischen Tischgesellschaft] sind, ist meine Reflexivität ihnen gegenüber geweckt worden, wodurch die störenden Gedanken über sich [mich] kamen. Ich habe das Unglück (abgesehen vom Charakter) daß in allem starke Menschen da waren, wodurch ich mich im Messen an ihnen schwächte; abgesehen davon, daß in so mancher Beziehung manche stärker sind als ich.“

²²⁴ Vgl. den Tagebucheintrag vom 27.V.1913: „Der Verkehr mit diesen Menschen kann mich nicht befriedigen. Man ist durch langjährigen Verkehr und Gewohnheit irgendwie an sie gebunden. Aber ich freue mich darauf, sie los zu sein.“

²²⁵ Tagebucheintrag vom 1./2. November 1912.

²²⁶ Der erste Tagebucheintrag in Frankfurt/M. datiert vom 21.XI.1914.

²²⁷ Vgl. den Tagebucheintrag vom 7.III.1912.

²²⁸ A S.58f.

Der Untersuchungsrichter, der in seiner Jugend als Schriftsteller hervorgetreten ist und sich die Fähigkeit zur literarischen Selbstdarstellung erhalten hat, kann allein schon aufgrund seines Berufs als Parallelfigur zu den Wahrheitserkundungen verstanden werden, die nach dem Selbstverständnis der Autoren die von diesen hervorgebrachten Werke auszeichnet. Schwere wiegt allerdings, daß Sebastian den Stil seiner Rechtsprosa in einer Weise beschreibt, die zugleich Werfels Erzählweisen kennzeichnet. Dieser nämlich hatte sich in der Zeit, als der *Abituriententag* entstand, längst vom Expressionismus abgewandt²²⁹, immer mehr konservatives Fahrwasser gewonnen und sich schließlich in seinem Werk eben jener „Musik des Konventionellen“²³⁰ bedient, die Sebastians dem Geist des Bestehenden verhaftete Amtsführung auszeichnet.

Daß hinter der Gestalt Sebastians Werfel selbst steht, eine solche Auffassung läßt sich durch zahlreiche Indizien stützen. Man kann sagen, daß sich Werfel im *Abituriententag* in zwei Figuren aufgespalten hat: Der Gestalt Schulhofs, in der sich sein Selbstbewußtsein als erfolgreicher Schriftsteller verkörpert, wird der problematisch-bösartige Sebastian antgegengestellt, der die Aspekte in sich vereint, an denen er selbst gelitten oder von denen er sich weiterhin abzusetzen hatte. So ist der Untersuchungsrichter wie Werfel zur Zeit der Niederschrift ein Kettenraucher mit schwachem Herzen.²³¹ Daß er als Nichtjude Adler polar zugeordnet ist, spricht nicht gegen die vorgeschlagene Rollenverteilung, denn gerade in den zwanziger Jahren hatte sich Werfel so weit von seinen volklichen und religiösen Wurzeln entfernt, daß er sich mehr im Katholizismus als im Judentum heimisch fühlte.²³²

Die schulischen Verhältnisse Sebastians und seine Schreibversuche haben ebenfalls Parallelen in Werfels Biographie. Sebastian ist, „mit einer Wiederholungsprüfung belastet“, vom Wiener Schotten-Gymnasium in die Sexta des Prager Nikolausgymnasiums gekommen²³³, hinter dem sich natürlich das Stephans-Gymnasium verbirgt, das Werfel seit Herbst 1904 in seinen Mauern sah. Nicht ohne Grund erscheint Sebastians Gymnasium im Roman mehrfach unter der Bezeichnung Sankt Nikolaus, die von einer benachbarten St. Nikolaus-Kirche abzuleiten ist²³⁴, hatte doch das Prager Stephans-Gymnasium seinen Namen von der in der Nähe gelegenen St. Stephanskirche erhalten. Allerdings ist der dem Neuling anhaftende Makel, ein Schulversager zu sein, gegenüber der Vorlage in zweifacher Hinsicht gemildert. Erstens war Werfel zu Beginn der

²²⁹ Franz Werfel: Absage an den Expressionismus, in: ZOU S.591f. (Mai 1920).

²³⁰ Der Gegenstandsbereich der Metapher mag zusätzlich zum Ausdruck bringen, daß Werfel die moderne Musik ablehnte, vgl. SL S.25.

²³¹ A S.54.

²³² Vgl. bes. Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S.162.

²³³ Als Logisherr fern der Heimat wird er übrigens von einer alten Wirtschafterin verhätschelt (A S.126), die an Werfels Kinderfrau Barbara Šimunková erinnert, vgl. Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S.12-15.

²³⁴ Vgl. z.B. A S.57, 57 und 127 mit 130.

Quarta vom Graben-Gymnasium, das nach Name und Lage am ehesten dem Wiener Schotten-Gymnasium vergleichbar ist²³⁵, ins Stephans-Gymnasium übergewechselt, hatte also bereits das Ziel der dritten Klasse nicht erreicht, in der die Hürde der zweiten Fremdsprache, des Griechischen, noch gar nicht bestand. Und zweitens war er wirklich durchgefallen, weil er in Latein und Mathematik den Anforderungen nicht genügte²³⁶, kam also, wie man damals sagte, als Repetent, während Sebastian lediglich in einem einzigen Fach ungenügende Leistungen erbracht und deswegen, eine Besonderheit im alten Österreich, die Möglichkeit ergriffen hat, sich in den zwischen den Schuljahren liegenden Sommerferien einer Wiederholungsprüfung zu unterziehen; nachdem er sie bestanden hat, kann er ohne Zeitverlust in die nächsthöhere Klasse aufsteigen.²³⁷ Frei erfunden ist auch diese Spielart des Schulversagens nicht, denn Werfels Klassenkameraden Ernst Popper und Fritz Pollak hatten sich am Ende der Sexta tatsächlich einer solchen Nachprüfung in Griechisch zu unterziehen, die sie erfolgreich hinter sich brachten. Interessant sind die Aussagen über Sebastians literarische Tätigkeit. Er habe, so gesteht er sich zu Beginn seiner schriftlichen Vergangenheitsbewältigung ein, bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr gedichtet, „Verse, Geschichten, einen Einakter zusammengestümpert. Was davon zu halten war, hatte er von jeher gewußt: Wortbastelwahn und der Wunsch zu imponieren.“²³⁸

Tatsächlich war der »Weltfreund« das Ergebnis der schriftstellerischen Arbeit eines achtzehn- bis zwanzigjährigen Gymnasiasten, Studenten und Handelskommissar gewesen. Daß Werfel zu dieser Zeit gleichfalls schon als Erzähler tätig war, beweisen Nachlaßtexte²³⁹, und mit dem Einakter ist ohne Zweifel der 1910 entstandenen *Besuch aus dem Elysium* gemeint.²⁴⁰ Selbst ein Detail wie Adlers Beobachtung, Sebastian Gedichte hätten eine musikalische Sprachgebung, die auf seine Wiener Herkunft rückführbar sei²⁴¹, lassen sich autobiographisch verifizieren. Nicht allein ist Werfels Stilgebung durch

²³⁵ Das Prager Gymnasium hat seinen Namen vom Graben, an dem es gelegen war, einer Straße, die heute anstelle des früheren Wallgrabens die Prager Altstadt von der Neustadt trennt. Das von Werfel ausgesuchte Wiener Gymnasium befindet sich am Schottenring, der Teil einer den Stadtkern umgebenden Ringstraße ist, die auf der ehemaligen Stadtbefestigung erbaut wurde.

²³⁶ Hauptkatalog des k.k. Staats-Gymnasium in Prag-Neustadt, Graben für die dritten Klasse im Schuljahr 1902/03.

²³⁷ A S.53: „Nach den großen Sommerferien, die ich in strenger Studienzucht verbrachte, wurde ich hierher in die Stadt geschickt, um die notwendige Wiederholungsprüfung abzulegen und ein neues Gymnasium zu beziehen.“

²³⁸ A S.51.

²³⁹ Vgl. etwa **Eduard Goldstücker**: Eine unbekannte Novelle von Franz Werfel, in: *Germanistica Pragensia* 4 (1966), S.65-73.

²⁴⁰ Die ersten Eintragungen zu dem Stück befinden sich in einem Schulheft, das auf der Titelseite die Aufschrift „Hamburg, 1910“ trägt, vgl. **Adolf D. Klarmann**: Zu Werfels »Besuch aus dem Elysium«, in: *Herder-Blätter*. Faksimile-Ausgabe zum 70. Geburtstag von Willy Haas, Hamburg 1962, S.XI. (Das Stück wurde zuerst 1912 als Privatdruck veröffentlicht.)

²⁴¹ A S.66.

seine Musikerfahrungen mitbestimmt²⁴², vielmehr ahmen manche seiner frühen Gedichte auch besonders den Versfluß Hofmannsthals nach.²⁴³ Und wenn Sebastian im Rückblick meint, er habe sich in seiner Jugend „zur Wortherde, zur Phrase“ gedrängt²⁴⁴, also stets dazu geneigt, sich anzupassen²⁴⁵, dann entspricht dies ziemlich genau Werfels Position, der im Rückblick meint, vielleicht habe er infolge der „Feilheit“ seines Wesens²⁴⁶ bis zu seinem fünfundzwanzigsten Jahr „im Ausdruck Kompromisse“ gemacht, um sich im „Café Literatur“ halten zu können.²⁴⁷

Vergleichbar aufschlußreich für die Art und Weise, in der Werfel später sein eigenes Frühwerk einschätzte, ist die Behauptung Sebastians, er habe zunächst dadurch in dem von Adler beherrschten Lesezirkel der Klasse Anerkennung gefunden, daß er längst verschollene Gedichte eines bestimmten Revolutionspoeten für eigene Werke ausgegeben habe. Denn mit dieser Aussage will Werfel auf den epigonalen Charakter seiner lyrischen Anfänge hinweisen, stimmt also mindestens teilweise jenen Kritikern und Anhängern bei, die ihm vorgeworfen hatten, er kleistere aus Klassikern Halbverdautes zusammen.²⁴⁸

Den von Werfel erwähnten Justus Frey hat es wirklich gegeben. Er wurde am 24. November 1799 unter dem Namen Andreas Ludwig Jeitteles in Prag geboren und hat später als Schriftsteller das Pseudonym Justus Frey angenommen. Nachdem er ein Medizinstudium absolviert hatte, ließ er sich in Wien als praktischer Arzt nieder, konvertierte zum Katholizismus und wurde 1836 an der Universität Olmütz (Olomouc) Professor für theoretische Medizin. 1848 schloß er sich, unversöhnlicher Feind Metternichs, der freiheitlichen Bewegung an, übernahm die Leitung eines politischen Blattes und wurde schließlich zum Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt gewählt. Ende des Jahres kehrte er krank in seine Heimat zurück, so daß er erst 1852 seine berufliche Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, die er bis zum Jahr 1869

²⁴² Vgl. dazu etwa Willy Haas: Werfels erster Lehrmeister, in: Die literarische Welt 4, Nr.26 (1928), S.4: „Aus dieser Atmosphäre [der von Angelo Neumann veranstalteten Maifestspiele, während der die italienische Stagione in Prag gastierte] stammt nicht nur die Konzeption des Verdi-Romans, sondern die ganze frühe strettenhafte Hymnik Werfels, die stilistisch immer wieder auf ihren Ursprung, den italienischen Belcanto, zurückverweist.“

²⁴³ Das gilt besonders für »Der Reiter«, erschienen im Frühjahr 1908, vgl. 25 Jahre deutscher Arbeit. Frühlingsfest der deutschen Vereine Prags. 30. und 31. Mai 1908. Deutsches Kasino. Festschrift, hrsg. vom Preßausschuß, Prag 1908, S.32.

²⁴⁴ A S.51.

²⁴⁵ A S.96.

²⁴⁶ Franz Werfel: Stern der Ungeborenen, S.426.

²⁴⁷ ZOU S.660.

²⁴⁸ Vgl. etwa Hans Klaus: Der Dramatiker Werfel und wir, in: Prager Theaterbuch 1930. Gesammelte Aufsätze und Dichtungen, hrsg. von Karl Schluderpacher, Prag (1929), S.98.

ausübte. Anschließend übersiedelte er nach Graz, wo er am 17. Juni 1878 gestorben ist.²⁴⁹

Frey ist 1874 mit Gedichten an die Öffentlichkeit getreten, in denen er die Früchte seiner literarischen Eingebung gesammelt vorlegte. Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß Werfel diese Ausgabe gekannt hat. Wahrscheinlicher ist aber, daß ihm die Gesammelten Dichtungen Freys vorlagen, die, von dessen Sohn herausgegeben, 1899 in Prag erschienen sind.²⁵⁰ Sebastian schreibt aus dem Werk Freys zwei Gedichte ab, die ihm wegen ihres überredenden Beigeschmacks und ihres pathetischen „Vollklangs“ besonders gefallen, und gibt sie gegenüber seinen Klassenkameraden mit beträchtlichem Erfolg als eigene Arbeiten aus. Von den vielen Strophen, so erinnert sich Sebastian bei seiner nächtlichen Niederschrift, sei ihm die folgende in Erinnerung geblieben:

„Was nennt ihr groß?
Das Haupt bekränzt mit schnöden Mördertaten,
Zerstampfen rings die wilddurchwogten Saaten,
Die golden brechen aus der Erde Schoß,
Das nennt ihr groß?“²⁵¹

Daß Werfel, der übrigens fälschlicherweise die erste Zeile als Titel bezeichnet, offensichtlich aus der Erinnerung zitiert, zeigt der Vergleich mit der ersten Strophe des Originals, die so lautet:

„Was nennst du groß?
Bis an die Brust in Strömen Blutes waten,
Zerstampfen jene lichtgebor'nen Saaten,
Die golden steigen aus der Erde Schoß:
Das nennst du groß?“²⁵²

²⁴⁹ A.[dalbert] J.[eiteles]: Einleitung, in: Justus Frey: Gesammelte Dichtungen, hrsg. von seinem Sohne. Mit dem Bildnisse des Dichters, (J. G. Calve'sche k.u.k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Prag 1899, S.XXI-XL. Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen, hrsg. im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen, Band X.)

²⁵⁰ Willy Haas weiß sich zu erinnern, daß Werfel in der Geschichte der deutschen Lyrik ungewöhnlich beschlagen war und selbst Gedichte vergessener „sechstrangiger“ Autoren auswendig konnte, vgl. Willy Haas: Der junge Werfel, S.297f.

²⁵¹ A S.66.

²⁵² Justus Frey: Größen, in: J.F.: Gesammelte Dichtungen, S.232. Nachdem der Autor in acht weiteren, in gleicher Weise gebauten Strophen Kritik an anderen Gegenstandsbereichen geübt hat, schließt er auf diese Weise:

Vom Weltgetos

Unangefochten, sich ins Meer versenken
Der Ewigkeit und seines Tods gedenken,
Des Tods als Grenze nicht, als Brücke bloß:
Das nenn' ich groß! (S.233)

Noch zahlreicher sind die Hinweise darauf, daß Sebastians Gegenspieler Adler nach dem Vorbild Paul Kornfelds gezeichnet ist. Dabei sind die Übereinstimmungen zwischen Kornfelds ungedruckten Tagebüchern und dem *Abituriententag* so zu erklären, daß er sich in die Lage seines ehemaligen Gegenspielers zu versetzen suchte.

Für den lebensgeschichtlichen Hintergrund, dem Franz Adler entwachsen ist, ist die Tatsache von Bedeutung, daß er auf den spiritistischen Séancen, die von der Gruppe abgehalten werden, als Medium in Erscheinung tritt²⁵³, weiß doch Max Brod in seiner Autobiographie zu berichten, das okkulte Treiben Werfels und seiner Freunde habe sich um die Person des in dieser Hinsicht besonders begabten Paul Kornfeld zentriert.²⁵⁴ Allerdings muß auch in diesem Fall bei der Analyse beachtet werden, daß Werfel keine getreuen Abbilder seiner Freunde geliefert, sondern deren Merkmale auf solche Weise in den Romanfiguren zusammengefügt hat, daß klare Persönlichkeitskonturen erzeugt wurden und die wirklichen Vorbilder unerkannt blieben. Aus diesen Gründen scheint im vorliegenden Fall besonders ein Austausch zwischen Eigenschaften Ernst Poppers und Paul Kornfelds stattgefunden zu haben: Popper trat an Adler gleichsam seine un abgeschlossene Gymnasialbildung ab. Da dieser im Roman arm sein sollte, hatte Kornfeld sein großes Taschengeld an Ressler zu delegieren; zu Adlers finanzieller Unbemitteltheit paßte es wiederum besser, wenn er Halbweise war, was in Wirklichkeit lediglich auf Popper zutraf.²⁵⁵

In vergleichbarer Weise verfährt Werfel bei der Darstellung des Äußeren, denn Adler scheint in dieser Beziehung ein karikaturistisch überhöhtes Abbild Poppers zu sein. Jedenfalls drängte sich Max Brod, der aus eigener Anschauung von dem „runden, dicken, bebrillten Gesicht“ dieses Werfel-Freundes spricht, ein solcher Eindruck auf.²⁵⁶ Im Roman liest sich das so:

„Er [Adler] hatte aber von uns allen gewiß den mächtigsten Kopf, mit hellrotem Haar bestanden, der ausladende Schädel über einer unglaublichen Stirn, welche die seltsame Eigenschaft hatte, in der Erregung rote Flecken zu bekommen.“²⁵⁷

Vielleicht hat Werfels eigenes Aussehen zu dieser Beschreibung beigetragen: Seine Stirn war nicht nur ungewöhnlich hoch²⁵⁸, sondern sie pflegte sich auch, der Darstellung

²⁵³ A S. 86.

²⁵⁴ SL S. 19f.

²⁵⁵ A S. 109.

²⁵⁶ SL S. 19.

²⁵⁷ A S. 57f.

²⁵⁸ Vgl. Anmerkung 89 dieser Untersuchung.

in den *Kleinen Verhältnissen* zu glauben, in der Erregung zu röten.²⁵⁹ In gewisser Beziehung könnte man sogar sagen, daß die äußere Erscheinung Adlers teilweise in bewußtem Gegensatz zu Kornfeld konstruiert worden ist, der übrigens ebenfalls Brillenträger war. Denn Kornfeld war ein „unschöner“²⁶⁰, „sehr kleiner, sehr schwächlicher Mann“²⁶¹ mit einem ausgesprochen kleinen Kopf und dunklem Haarwuchs (vgl. Abbildung 3), während der rothaarige Adler ausdrücklich als mittelgroß bezeichnet wird.²⁶²

Die Verwendung von Zügen Poppers für die Ausgestaltung Adlers bedeutet aber so wenig, daß diese Figur Poppers Eigenarten verkörpern sollte, wie die Anreicherung Ressler mit Merkmalen Kornfelds, daß dieser ein Genußmensch war. Wesen und Lebenslinie der beiden Freunde Werfels waren zu unterschiedlich, als daß sie im *Abituriententag* als einheitliche Erzählfigur hätten dargestellt werden können: Ernst Popper ist zwar später als Journalist in gewisser Weise den literarischen Interessen²⁶³ seiner Jugend treu geblieben, und ähnlich verhält es sich mit Kornfeld, der als Dramaturg seine Arbeit als Dramatiker auf anderer Ebene fortsetzte. Außerdem mochte die Art und Weise, wie sich Popper, zu Geld gekommen, in Berlin auführte, Werfel daran erinnern, wie Kornfeld mit den materiellen Ressourcen, die er seiner Familie verdankte, in Frankfurt umzugehen pflegte. Solche Übereinstimmungen können dafür verantwortlich gewesen sein, daß Werfel bei der Ausarbeitung der beiden Romangestalten Merkmale, die Popper und Kornfeld eigen waren, zwischen ihnen hin und her schob. Aber Popper schrieb keine Dramen und philosophischen Abhandlungen wie Kornfeld, der 1918 mit seiner Programmschrift »Der beseelte und der psychologische Mensch« hervorgetreten war und deswegen Franz Adler in entsprechender Weise zu bestimmten vermochte.²⁶⁴

So vermerkt Kornfeld beispielsweise am 23. Januar 1909, also während der Zeit, als er, Klassenkamerad Werfels geworden, sich mit den literarischen Ambitionen seiner neuen Umgebung auseinandersetzen hatte, in seinem Tagebuch, die anderen, die sich ihren Ruhm erschwindelten, seien ihm gleichgültig, er fühle sich ihnen überlegen, eine Aussage, die sich gegen Werfel richtete, der zu diesem Zeitpunkt schon zweimal Gedichte veröffentlicht hatte, wahrscheinlich aber auch gegen ältere Autoren wie Max Brod und Oskar Baum, die damals im Café »Arco« verkehrten und schon mit Erzählbänden und Romanen die Anerkennung der Fachwelt gefunden hatten. Es ist deswegen

²⁵⁹ Vgl. Franz Werfel: *Kleine Verhältnisse*, in: *Das Franz Werfel Buch*, S.91: „Mama erkannte bald, daß ein Kampf in ihrem Kinde vorgehe, sie sah die Denkrunzel auf seiner Stirn, das wechselnde Erröten und Erblassen.“

²⁶⁰ Willy Haas: *Die literarische Welt*, S.35.

²⁶¹ Ludwig Marcuse: *Mein zwanzigstes Jahrhundert*, S.113.

²⁶² A S.45.

²⁶³ Vgl. Ernst Popper: *Heimkehr*, in: *Herderblätter* 1, Nr.3 (Mai 1912), S.27-29.

²⁶⁴ A S.60.

nur folgerichtig, daß Sebastian im *Abituriententag* vermutet, Adler scheine bis zu dem Zeitpunkt, an dem er sich mit Justus Freys Werk vor seinen Kameraden präsentierte, nichts von ihm gehalten zu haben.²⁶⁵

Es ist also kein Zufall, daß Kornfeld gegen Prager Usus erst als Endzwanziger zu publizieren begonnen hat. Selbstverständlich hätte er wie Ernst Popper, Franz und Hans Janowitz oder Otto Pick die Möglichkeit gehabt, an den HERDER-BLÄTTERN mitzuarbeiten, die sein Freund Willy Haas im Frühjahr 1911 herauszugeben begann. Aber er nahm diese Gelegenheit nicht wahr, obwohl er, nach eigenem Eingeständnis ehrgeizig, nach literarischem Ruhm strebte. Aber als Ernst Rowohlt seine »Räuber« mit dem Bemerkten zurückgewiesen hatte, das Werk sei auf der Bühne nicht zu verwirklichen, schrieb er am 25. Juni 1911 an Willy Haas:

„Man darf ja nicht vergessen, daß die Hauptsache beim Schaffen doch nur das Schaffen selbst ist und nicht das Herausgeben. Ich möchte in einer Zeit leben, in der es Sitte ist, nur für sich und einige wenige zu schreiben.[...] Franz Werfel meint, ich soll noch irgendwo die R.[äuber] hinschicken. Ich weiß es selbst nicht: soll ich es noch versuchen?“²⁶⁶

Natürlich ist Adlers Profil von diesem Rigorismus bestimmt. Als Sebastian mit seiner angeblichen Publikation in der Wiener ZEIT prahlt, wird er von Adler zur Rede gestellt, der sich und sein Gegenüber für zu jung hält, um reife Arbeiten hervorbringen zu können. Unbeirrbar der Wahrhaftigkeit verpflichtet, denkt er an keinen äußeren Erfolg, sondern nur an den Wert seiner Arbeit.²⁶⁷

Als Gesichtspunkt im vorliegenden Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Adler im Roman als Frühreifer eingeführt wird: Die im Text erwähnte Tragödie über Kaiser Friedrich II. ist das Werk eines Sechzehnjährigen.²⁶⁸ Tatsächlich hat Kornfeld in diesem Alter mit einem Drama und Erzählungen begonnen²⁶⁹ und während des Schuljahrs 1907/08 mindestens ein weiteres Stück fertiggestellt.²⁷⁰ Adler ist zunächst von einem kleinen Kreis von Bewunderern umgeben, die sein Werk kennen und ihm eine große Zukunft voraussagen.²⁷¹ Auch Sebastian ist von Adlers Fähigkeiten tief beeindruckt, ein Umstand, der darauf schließen läßt, daß Werfel Kornfelds Arbeiten bewunderte. Wäre

²⁶⁵ A S.66.

²⁶⁶ Das Schreiben hat sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach/N. erhalten und konnte für die vorliegende Untersuchung ausgewertet werden.

²⁶⁷ A S.61.

²⁶⁸ A S.62f.

²⁶⁹ Kornfeld hat nach dem Tod seines Bruders Richard mit dem Schreiben begonnen, der sich ebenfalls literarisch betätigt hatte, vgl. die Tagebucheinträge vom 1.I.1906 und 25.II.1906.

²⁷⁰ Tagebucheinträge vom 7.IV. und 15.VI.1908.

²⁷¹ A S.59.

dies nicht der Fall gewesen, hätte er ihm gewiß nicht im Sommer 1911 empfohlen, weitere Schritte zur Veröffentlichung der »Räuber« zu unternehmen.

Deutliche Übereinstimmungen bestehen zwischen den Schulleistungen Adlers und Kornfelds. Bei der Zeugnisverteilung am Ende der Sexta bemängelt der Klassenvorstand Kio Adlers Fleiß und sieht hinter ihm „die Nemesis lauern“.²⁷² Tatsächlich wurde Kornfeld während dieses Schuljahrs von seinen Lehrern darauf hingewiesen, er werde durchfallen, wenn er so weitermache wie bisher²⁷³, und er hat ja dann das Klassenziel nur mit Hilfe einer Wiederholungsprüfung erreicht. In der darauffolgenden Septima gehen Adlers Leistungen dann so „erschreckend“ zurück, daß man ihm empfiehlt, er möge den Verkehr mit Sebastian abbrechen.²⁷⁴ Sogar der Deutschlehrer findet jetzt Adlers „schriftlichen Gedankenausdruck unreif, präventiös und aufgeblasen“.²⁷⁵

Man ist zunächst geneigt anzunehmen, Adlers schlechte Aufsätze seien aus der Biographie des Romanschreibers entlehnt, berichtet doch Willy Haas, Werfel sei als Schüler das ausgewählte Opfer seines Deutschlehrers Milrath gewesen. Dieser habe jede Gelegenheit genutzt, ihn aus nichtigem Anlaß vor der ganzen Klasse lächerlich zu machen, und seine Aufsätze kaum jemals anders als mit der Note »nicht genügend« bewertet.²⁷⁶ Peter Stephan Jungk hat den Wahrheitsgehalt dieser Anekdote unter anderem mit dem Argument bestritten, Werfel sei nie von Milrath unterrichtet worden.²⁷⁷ Dies entspricht freilich nicht den Tatsachen. Milrath war in der zweiten Hälfte der Quinta Werfels Deutschlehrer und gab ihm sogar, ganz im Gegensatz zu seinen Fachkollegen, am Ende des Schuljahrs die Note „gut“.²⁷⁸

Was Werfel sich selbst irrigerweise zugeschrieben oder erfunden hat — für Paul Kornfeld war es bittere Wirklichkeit, jedenfalls nach seiner eigenen Meinung: So beklagt er sich beispielsweise am 4. Januar 1907 im Tagebuch über seinen unfähigen, pedantischen Deutschlehrer, der seine Arbeiten ohne Verständnis beurteile und dabei selbst offensichtlich Richtiges in Frage stelle. Sogar das Schicksal, das ihm im Falle eines Versagens droht, ähnelt dem, was über Adler verhängt ist, falls er im Gymnasium scheitert: Adler weiß, daß sein Vormund bei der geringsten Verfehlung „ihn dem Studium entreißen und in den verhaßten Abgrund der Geschäftswelt hinabschleudern würde“. Dieser präsentiert sich in der Gestalt eines in den Randbezirken Prags

²⁷² A S.79.

²⁷³ Tagebucheintrag vom 14.I.1906.

²⁷⁴ A S.110. Werfels Eltern setzten in einer ähnlichen Situation im Blick auf Willy Haas diesen Vorschlag in die Tat um, vgl. Willy Haas: Der junge Werfel, S.293.

²⁷⁵ A S.124.

²⁷⁶ Willy Haas: Der junge Werfel, S.302.

²⁷⁷ So die Behauptung von Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S.392f.

²⁷⁸ Nach dem Hauptkatalog des Stephans-Gymnasiums für die V. Klasse im Schuljahr 1905/06.

befindlichen „Tuchladens“, der boshaft darauf wartet, den Dichter der Glaubenstragödie Friedrichs II. „als unbezahlten Kommiss aufzunehmen“.²⁷⁹

Als sich Ende 1911 abzeichnete, daß sich Kornfelds Lernschwierigkeiten auf der Universität fortsetzten, kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen ihm und seinem Vater, in deren Verlauf ihm vorgeworfen wurde, ein Bummler und der Mörder seiner Mutter zu sein. Man wollte ihn deswegen bei weiteren Mißerfolgen nicht mehr finanziell unterstützen, was natürlich den sofortigen Eintritt ins Berufsleben in einer untergeordneten Stellung zur Folge gehabt hätte.²⁸⁰

Die angenommene Gleichsetzung zwischen Adler und Kornfeld erhält im Bereich des Verhaltens eine neuerliche Bestätigung: Adler „erträumt[e]“ Menschen²⁸¹, Kornfeld „erträumt“ nicht nur Märchen²⁸², sondern nimmt sich überdies vor, seinen Kameraden zu zeigen, daß er nicht anmaßend sei, sondern träumen und dichten könne.²⁸³ Adler fällt aber nicht allein durch tiefsinnig-umschweifende Antworten auf²⁸⁴, die darauf hindeuten, daß seine Gedanken in anderen Gefilden weilen, sondern auch durch Überheblichkeit, besonders in seiner anfänglichen Haltung gegenüber Sebastian beim Kampf um die Vorherrschaft im Lesezirkel.²⁸⁵ Damit steht in Übereinstimmung, daß sich Kornfeld, ausgerechnet 1909, als er sich mit Werfel und seinem Kreis konfrontiert sah, in seinen Tagebüchern eingesteht, sein starker Ehrgeiz mache ihn bei seinen Kameraden unsympathisch.²⁸⁶ Schon lange zuvor war ihm aufgefallen, daß er unter seinen Mitschülern „total unbeliebt“ war und deswegen „auch teilweise ausgelacht“ wurde.²⁸⁷ Im Roman findet sich dieses Detail ebenfalls. Als Adler beim Turnen eine komische Figur macht, wird er der allgemeinen Lächerlichkeit preisgegeben.²⁸⁸

Wenn Adler nach dem Bilde Kornfelds gestaltet ist, so ist das ein weiteres Indiz dafür, daß die Geschehnisse der Binnenerzählung nicht allein Erlebnisse des Obergymnasiasten Werfel verarbeiten. Denn da Kornfeld erst zu Beginn der Oktava in Werfels Klasse gekommen war, ist es unmöglich, daß er, wie der Roman voraussetzt, schon in der Sexta und Septima eine zentrale Rolle im Klassenverband gespielt hat. Andererseits belegen die erwähnten spiritistischen Sitzungen, daß er sich bis zum Frühjahr 1910 dem Werfel-Kreis vollständig integriert hatte, ja daß er zu diesem Zeitpunkt sogar dessen

²⁷⁹ A S. 82.

²⁸⁰ Tagebucheintrag vom 26. XII. 1911.

²⁸¹ A S. 63.

²⁸² Tagebucheintrag vom 27. VII. 1908.

²⁸³ Tagebucheintrag vom 20. XII. 1907.

²⁸⁴ A S. 63 und 76.

²⁸⁵ A S. 70.

²⁸⁶ Tagebucheintrag vom 23. I. 1909.

²⁸⁷ Tagebucheintrag vom 20. VI. 1906: „In der Schule bin ich total unbeliebt, und ich werde auch teilweise ausgelacht.“

²⁸⁸ A S. 71f.

Zentralfigur war. Der ihm eigene Ehrgeiz und sein Wunsch, „Mittelpunkt zu sein unter den Menschen, mit denen ich zusammen komme“²⁸⁹, hatten offensichtlich dazu geführt, daß er in dieser Phase *primus inter pares* war²⁹⁰, bezeugt doch Max Brod, Kornfeld sei für eine Weile „die beherrschende Figur“ dieser dem Okkultismus gewidmeten Umtriebe gewesen.²⁹¹

Allerdings hat das im *Abituriententag* geschilderte spiritistische Hauptereignis in Wirklichkeit einen anderen Verlauf genommen.²⁹² Im Roman gibt der aufgeregte taktierende Tisch, um den sich die Kette der Anwesenden geschlossen hat, Buchstabenfolgen preis, die sich zu einer Geschichte zusammensetzen: Eine in Wehen liegende Frau auf dem Bahnhof von Semlin bittet darum, für sie zu beten, weil sie zu sterben glaubt. Gefragt, ob noch andere Hilfe sei, manipuliert Sebastian ihre Antworten in der Weise, daß Adler dazu aufgefordert wird, bei Sonnenaufgang im eiskalten Fluß (man schreibt März) ein Bad zu nehmen, wozu sich dieser auch bereit erklärt.²⁹³ In Wirklichkeit hatte eine in Semlin wohnende Frau signalisiert, man möge für ihr Kind beten und einen Arzt auf das Belgrader Postamt beordern. Werfel und seine Freunde schickten daraufhin ein entsprechendes Telegramm an die Belgrader Polizei, erfuhren aber bei der Fortsetzung der Séance, daß das kranke Kind zwischenzeitlich verstorben sei.²⁹⁴ Wie man sieht, hat Werfel sein Erleben in einer Weise verändert, daß Adler im Sinn der Romanidee als Opfer Sebastians erscheint. Wahrscheinlich ist Kornfeld in diesem Fall sogar nicht einmal das Medium gewesen, denn Brod spricht in seinem Bericht über das fragliche Ereignis, der nur wenige Jahre post festum veröffentlicht wurde, von einem sechzehnjährigen, starken Burschen, dessen mediale Fähigkeiten man zufällig entdeckt habe.²⁹⁵

Vermutlich hat Kornfeld zwischen Herbst 1910 und Frühjahr 1911, als Werfel in Hamburg lebte, seine beherrschende Position in der Gruppe halten können, zeigt doch ein Zeugnis wie die schon angeführte Erinnerung Ernst Deutschs, daß man mindestens im intellektuellen Bereich bereit war, ihm die Führungsrolle zuzuerkennen²⁹⁶, die er

²⁸⁹ Tagebucheintrag vom 26. XII. 1910.

²⁹⁰ A S. 78.

²⁹¹ SL S. 20.

²⁹² SL S. 19.

²⁹³ A S. 89-93.

²⁹⁴ Max Brod: [Spiritismus], in: M.B.: Über die Schönheit häßlicher Bilder, Wien, Hamburg 1967, S. 155-160. (Diese Essaysammlung erschien zuerst 1913.)

²⁹⁵ Ebenda, S. 155.

²⁹⁶ Es scheint übrigens bezeichnend, daß sich Kornfeld in seinen lediglich durch eine Inhaltsangabe Julius Babs bekannten »Räubern« als Dichter kennzeichnet, der nicht zu den »Räubern« gegangen ist, um ihm fehlende seelische Qualitäten zu stehlen, sondern weil er schrecklich in ein Mädchen verliebt ist, dem er damit imponieren will, vgl. Margarita Pazi: Paul Kornfeld (1889-1942), in: M.P.: Fünf Prager Dichter, S. 214f.

erstrebte.²⁹⁷ Es war zudem eine Zeitspanne, während der er besonders produktiv war. Im Mai 1911 wurden »Die Räuber« fertig²⁹⁸, »Die Rache des Pafnucius«²⁹⁹, ein Stück, von dem er sich besonders viel versprach, vollendete er schon im Dezember dieses Jahres.³⁰⁰

Trotzdem ist zu bedenken, daß Kornfeld als Dramatiker in der Prager Literaturszene gewissermaßen eine Ausnahmeerscheinung darstellte und deswegen bestimmt größere Schwierigkeiten hatte, das ihm gebührende Verständnis zu finden, als Kollegen, die auf dem allgemeinen Feld der Lyrik, des Erzählens oder des Essays experimentierten. Jedenfalls notierte er sich schon im Dezember 1910, mangelnde Freundschaft und schwache Leistungen hätten dazu geführt, daß die Kollegen der literarischen Tischgesellschaft, die in sein Schaffen eingeweiht seien, nur wenig von ihm hielten. So kommt er zu dem Schluß, er taue nicht für die menschliche Gemeinschaft, die angemessene Form der Beziehung sei der Verkehr mit sich selbst.³⁰¹ Kann es angesichts dieser Aussagen Zufall sein, daß sich Adler im *Abituriententag* tatsächlich in diese Richtung entwickelt und in einer auf dem Tennisplatz spielenden Szene sich nicht wie die anderen an den gesellschaftlichen Vergnügungen beteiligt, sondern schweigend und zufrieden „am Gitter des Lebens“ steht?³⁰²

Werfel führt die im Gymnasium angesiedelten Teile des Romans in der Weise, daß Adlers Einfluß auf die Gruppe in dem Maße sinkt, in dem Sebastians Ansehen steigt. Infolgedessen wandelt der Lesezirkel allmählich sein Antlitz. Diese Veränderung wird vor allem durch Sebastians Hervortreten als Lyriker ausgelöst und durch mehrere Gemeinheiten befestigt, die Adler demütigen und erniedrigen. Es ist naheliegend, diesen Verlauf mit dem öffentlichen Wirken Werfels als Autor in Zusammenhang zu bringen, das im Februar 1910 mit einer Rezitation im »Klub deutscher Künstlerinnen« begonnen hatte³⁰³, sich aber nach seiner Rückkehr aus Hamburg in bisher nicht gekannter Weise verstärkte und ihn so aus dem Kreis seiner gleichfalls nach literarischen Ehren strebenden Freunde heraushob.

Werfel hatte ein Stück aus Hamburg mitgebracht, ein kleines szenisches Spiel, *Der Besuch aus dem Elysium* betitelt, das Kornfeld in seinem Ehrgeiz, der erste, nämlich

²⁹⁷ Tagebucheintrag vom 26.II.1913: „Mir ist es schrecklich, nicht der Mittelpunkt zu sein und schrecklich, durch Lustigkeit und Witz Mittelpunkt zu sein. Letzteres aber, das gestehe ich mir ein, weniger schrecklich.“

²⁹⁸ Tagebucheinträge vom 9. und 25.V.1911.

²⁹⁹ Der genaue Titel nach dem schon angeführten Brief Kornfelds an Willy Haas vom Juli 1911.

³⁰⁰ Nicht wie Margarita Pazi: Zu Paul Kornfelds Leben und Werk, S.65, meint, im Dezember 1912, vgl. Tagebucheintrag vom 5.II.1912.

³⁰¹ Tagebucheintrag vom 17./18.XII.1910.

³⁰² A S.106.

³⁰³ er. [Ernst Rychnovsky]: Klub deutscher Künstlerinnen, in: Prager Tagblatt 34, Nr.280 (4.II.1910), S.7.

der bedeutendste Schriftsteller im ganzen Freundeskreis sein zu wollen³⁰⁴, herausfordern und in Frage stellen mußte. Noch schwerer machte ihm der überwältigende Erfolg des Ende 1911 erschienenen *Weltfreunds* zu schaffen. Eitelkeit und Selbstwertgefühl litten unter der Tatsache, daß sich jetzt sein Wert und sein Ansehen lediglich danach bestimmen sollten, in welchem Verhältnis er zu einem Mitschüler stand³⁰⁵, der inzwischen die Führungsrolle in der Gruppe übernommen hatte.³⁰⁶ Im Roman wird diese Änderung der Machtverhältnisse durch einen Ringkampf zwischen Sebastian und Adler sinnfällig gemacht, aus dem der erstere als Sieger hervorgeht.³⁰⁷

Durch die unterschiedliche Entwicklung einzelner Mitglieder mußte das zunächst weitgehend bestehende einheitliche Fühlen und Erleben der Gruppe naturgemäß früher oder später zerstört werden. Die Zeugnisse, die über die damals sich vollziehenden gruppenspezifischen Prozesse Auskunft geben können, lassen den Schluß zu, daß schon früh einzelne Vertreter miteinander zu rivalisieren begannen und sich sogar offen beföhden: So schrieb beispielsweise Max Brod im Jahr 1918, die versteckten und offenen Angriffe der Prager Literaten und Pressenmenschen, denen er in der Vergangenheit ausgesetzt gewesen sei, hielten weiterhin an.³⁰⁸ Tatsächlich hatte schon 1911 eine Feindschaft zwischen ihm, der seit 1908 als Randfigur dem »Arco«-Kreis zurechnete, und Paul Kornfeld bestanden, der sich von seinem Verhalten zu Bosheit und Haß gereizt fühlte.³⁰⁹ Deswegen verweigerte Brod Kornfeld die Mitarbeit an dem von ihm betreuten, 1913 erschienenen Jahrbuch »Arcadia«, in dem sich die Bestrebungen der in der Stadt lebenden literarischen Avantgarde öffentlich dokumentieren sollten.³¹⁰ Außerdem brach Brod Mitte 1913 die Beziehung zu den Brüdern Janowitz ab, die er für

³⁰⁴ Tagebucheintrag vom 17./18.XII.1910.

³⁰⁵ Tagebucheintrag vom 27.V.1913, über den »Arco«-Kreis: „Sie haben unter sich ihren Gott, auf den sie bis zur Dummheit schwören. [...] Einer aus dieser Gesellschaft, ein gutmütiger, dummer Literat und Lyriker [wahrscheinlich Otto Pick], war komisch genug, mich jemandem so vorzustellen: 'Herr Kornfeld, auch ein Mitschüler Werfels.' Also nur noch Existenz als Mitschüler eines anderen. Ein Esel! Man kann sich über ihn nicht ärgern, wenn ich sehe, wie er in den Werfel vernarrt ist und alle Welt und alle Menschen und Ereignisse nur als Vergleichs- und Bezugsmomente zu Werfel ansieht. Das sind Dinge, die die Eitelkeit für Augenblicke verletzen und sich verlieren.“

³⁰⁶ Vgl. Otto Pick: *Erinnerungen an den Winter 1911/12*, in: *Expressionismus. Aufzeichnungen und Erinnerungen der Zeitgenossen*, hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Paul Raabe, Olten und Freiburg im Breisgau 1965, S.66f.

³⁰⁷ A S.73. Auch dies mag ein Element sein, das Werfel dem eigenen Leben entnommen hat, denn dem »Stern der Ungeborenen« läßt sich entnehmen, daß er als Schüler tatsächlich gerauft hat (S.404).

³⁰⁸ Max Brod: *Prager Dichterschule?* in: *Der Friede. Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Literatur* 2, Nr.33 (6.IX.1918), S.168.

³⁰⁹ Tagebucheintrag vom 23.V.1911.: „[...] da kommt einer, der schlecht ist, den ich übersehen wollte, um ihn nicht zu hassen und bespuckt mich mit Galle. Er reizt mich zu Bosheit und Haß. Ich bin gut, aufrichtig und ehrlich. Ich bin nur ehrgeizig, lasse das aber keinen Menschen spüren, stehe wirklich schuldlos vor den Menschen und nur weil ich sehe, daß ein Mensch schlecht ist, bespuckt er mich mit Galle. Ich wollte ein weniger guter Menschenkenner sein, und weniger reflexiv. Mich kann es gar nicht stören und das einzige, was ich gegen Max Brod tun könnte, wäre ja nur eine literarische Tat, ein Erfolg, um ihm zu beweisen, daß ich etwas bin.“

³¹⁰ Vgl. SL S.73f.

moralisch verkommene Subjekte hielt; mit solchen „Zersetzungen“, schrieb er damals an Werfel, wolle er nicht weiterhin seine Zeit verschwenden.³¹¹ Auch zwischen Kornfeld und Willy Haas muß es schon früh gegärt haben, andernfalls hätte Haas nicht den Eindruck haben können, Kornfeld sei gegen ihn „voll Haß und Hohn“ gewesen und habe ihn in seinen »Räubern« als „Abgrund der Verworfenheit“ verewigt.³¹² Haas selbst wiederum hat als Zwanzigjähriger Ernst Deutsch „gemocht, gehaßt, beneidet“ und verachtet, weil dieser seine Chancen bei Frauen so gut auszunutzen wußte.³¹³

Im Lauf des Jahres 1914 muß Kornfelds Verhältnis zu Werfel eine weitere Belastung erfahren haben. Werfel hatte sich, verärgert wegen der verächtlichen Behandlung, die er kurz zuvor durch Rilke erfahren hatte, mit der Behauptung gewehrt, Rilke sei in Sidonie Nadherny von Borutin verliebt. Dieses Gerücht hatte Kornfeld Karl Kraus hinterbracht, der, mit Sidonie durch eine Liaison verbunden, darüber so aufgebracht war, daß er Werfel, dem er bisher freundschaftlich zugetan war, fortan öffentlich mit Haßtiraden überschüttete.³¹⁴

Diese Zusammenhänge erlauben es, die Motive für Kornfelds Abgang aus Prag besser zu erkennen. Kurt Krolop hat die Auffassung vertreten, Kornfeld sei mit den anderen Autoren, die ihre Heimatstadt vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs verlassen hatten, „durch gemeinsame Fluchtmotive“ verbunden gewesen. Die Begründung, die Kornfeld für seine Flucht gegeben hat, stützt aber eine solche Auffassung nicht. In einem Zeitungsbeitrag nennt er nämlich als Ursache „die Stimmung einer überhitzten und vorwiegend destruktiven Intelligenz, die im Mißverhältnis stand zu allem übrigen Menschlichen; mehr des Witzes als der Fröhlichkeit, mehr der Debatte als des Ernstes, mehr der bewußten Paradoxie als der Heiterkeit“.³¹⁵

Es wäre verkehrt, diese Beschreibung auf die Prager deutsche Gesellschaft im allgemeinen zu beziehen, zu welcher der Bummelant und notorische Kaffeehausitzer Kornfeld kaum Beziehungen unterhielt und mit der er sich auch in seinen Tagbüchern nur am Rande beschäftigt. Die Aussage zielt vielmehr auf seine Freunde im »Arco«-Kreis, die er im Lauf der Jahre immer kritischer beurteilte. So faßte er schon im November 1912 den Entschluß, fürderhin die Kollegen zu meiden, die ihn „so oft

³¹¹ Max Brod an Werfel am 22. VII. 1913, vgl. Anmerkung 153.

³¹² Willy Haas: Die literarische Welt, S. 35.

³¹³ Ebenda, S. 61.

³¹⁴ Karl Kraus: Briefe an Sidonie Nadherny von Borutin 1913-1936. Zweiter Band. Editorischer Bericht, Bildteil, Erläuterungen von Friedrich Pfäfflin, München 1974, S. 126f.

³¹⁵ Kurt Krolop: Hinweis auf eine verschollene Umfrage: „Warum haben Sie Prag verlassen?“, in: Germanistica Pragensia 4 (1966), S. 47-64, Zitat S. 55.

verletzt" hatten: „Eine Gesellschaft, die sinnlos fremd miteinander tobt und litteratelt, vertrage ich nicht.“³¹⁶

Entlarvend in diesem Zusammenhang ist besonders eine Tagebuchstelle vom 4. Dezember 1912. An diesem Tag fand im Hotel »Erzherzog Stephan« ein Prager Autorenabend statt, auf dem Willy Haas Gedichte von Otto Pick und Werfel vortrug, und Max Brod, Oskar Baum und Franz Kafka eigene Werke zu Gehör brachten.³¹⁷ Diese Veranstaltung muß den Anlaß gebildet haben, daß Kornfeld nach über dreiwöchiger Pause wieder das Wort an sich richtete, auch wenn er sie in seinen Notizen nicht direkt erwähnt. Er könne, schrieb er unter dem genannten Datum, den Erfolg seiner „Freunde“ nicht ertragen und sehne sich danach, Prag und die dort lebenden schmutzigen Dreckfinken zu verlassen, wegzukommen „aus der stinkigen Literatur“, von der Intelligenz, den Köpfen, den Gebildeten, Literaten, Ästheten, „von dem Witz, dem qualvoll leeren Temperament, das sich im Bordell austobt, weg von den Leuten, die einen schlecht, ekelhaft und böß machen“. Es ist gewiß kein Zufall, wenn es im *Abituriententag* heißt, niemand habe gewagt, in Anwesenheit Adlers schmutzige Geschichten zu erzählen.³¹⁸ Außerdem darf man in diesem Zusammenhang an die in einem anrühigen Etablissement spielenden Passagen denken, in denen berichtet wird, wie der betrunkene Adler gegen seinen Willen verführt werden soll.³¹⁹ Sowohl die Haltung des Opfers als auch Werfels Intention bei der Abfassung der Szene entsprechen überraschend genau der angeführten Bewertung Kornfelds.

In der Folgezeit wurde Kornfelds Lage immer problematischer. Da ihm literarische Erfolge weiterhin versagt blieben, während sich seine Kollegen immer mehr profilierten, nahmen die Selbstzweifel überhand.³²⁰ Dazu kam, daß die Eltern seit Sommer 1913 den Abschluß seines Studiums erwarteten, den er nicht zustande bringen konnte. Als er Ende des Jahres erfuhr, daß das Leipziger Theater seinen Besitzer gewechselt hatte, bat er Werfel brieflich, sich für ihn einzusetzen, ihm die Stelle eines Dramaturgen, wenigstens aber eines unbezahlten Regiezüglings zu verschaffen, glaubte er doch, dieser Aufgabe vollständig gewachsen zu sein.³²¹ Aus unbekanntem Gründen zerschlug sich der Plan. Ein Jahr später übersiedelte er überstürzt nach Frankfurt, wo sich ihm eine entsprechende Beschäftigung darbieten sollte. Die Parallele im Roman: Adler wandert, um einer drohenden Relegation vom Gymnasium zu entgehen, nach Amerika aus.

³¹⁶ Tagebucheintrag vom 1./2. November 1912. (Wenn Kornfeld in seinen Tagebüchern das Wort Gesellschaft verwendet, meint er stets den im Café »Arco« tagenden Literatenzirkel.)

³¹⁷ Vgl. Franz Kafka: Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit, hrsg. von Erich Heller und Jürgen Born, Frankfurt/M. 1967, Abbildung gegenüber S.161.

³¹⁸ A S.96.

³¹⁹ A S.117-122.

³²⁰ Tagebucheintrag vom 16.III.1913.

³²¹ Unveröffentlichtes Schreiben Kornfelds an Werfel vom 26.XII.1913. (Werfel-Sammlung der University of Pennsylvania, Philadelphia.)

Welches die Missetaten im Einzelnen waren, derer sich Werfel und seine Freunde Kornfeld oder anderen Kollegen gegenüber schuldig gemacht hatten, entzieht sich der Kenntnis des heutigen Betrachters. Man darf aber vielleicht vermuten, daß es sich einerseits um unterlassene Hilfeleistungen handelt, daß sich Werfel, wie übrigens auch im Falle des frühverstorbenen Karl Brand, der Herzensträgheit anklagte³²², wenn er kritisch über seine Prager Jahre nachdachte. Andererseits könnte er sich auch seiner Egozentrik geschämt haben, mit der er den Kreis seiner Jugendfreunde beherrscht und sein ihm jetzt fragwürdig gewordenes Werk durchgesetzt hatte, ohne auf die psychischen Bedürfnisse sensibler Naturen wie Kornfeld Rücksicht zu nehmen.

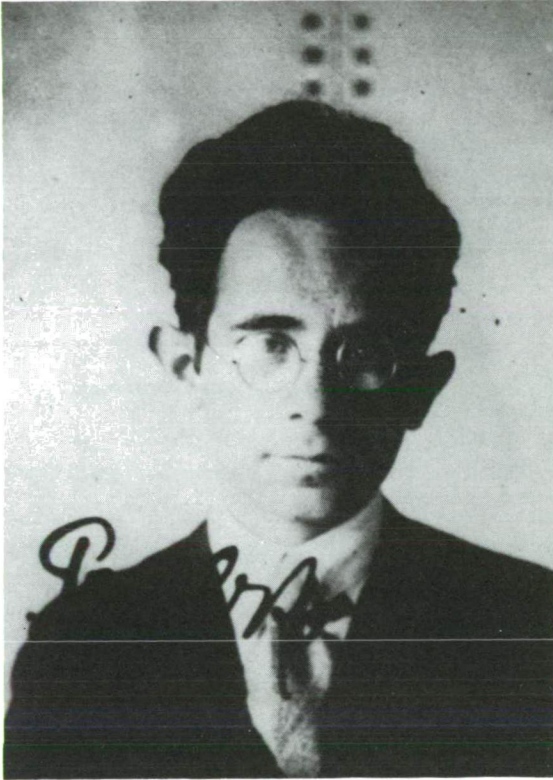
³²² Vgl. Hartmut Binder: Ein vergessenes Kapitel Prager Literaturgeschichte. Karl Brand und seine Beziehung zu Kafka und Werfel, in: Euphorion 84 (1990), S.308-310.



1. Die Quinta des Prager Stephans-Gymnasiums (1905-06). Oberste Reihe: Zweiter von links Franz Werfel, vierter von links Ernst Popper, siebter von links Paul Stein. In der Mitte des Bildes der Klassenvorstand Karl Kyovski.



2. Paul Kominik als Soldat im Ersten Weltkrieg



3. Der junge Paul Kornfeld